Objekttyp: **Issue**

Zeitschrift: **Schweizer Frauen-Zeitung : Blätter für den häuslichen Kreis**

Band (Jahr): **14 (1892)**

Heft 12

PDF erstellt am: **29.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Nr. 12. 1892.

Schweizer Frauen-Zeitung.

Vierzehnter Jahrgang.

Organ für die Interessen der Frauenwelt.

Abonnement.
Bei Franko-Zustellung per Post:
Jährlich . . . . . Fr. 6. —
Halbjährlich . . . . . „ 3. —
Ausland franko per Jahr „ 8. 30

Alle Postämter und Buchhandlungen nehmen Bestellungen entgegen.

Redaktion, Expedition, Verlag:
Frau Elise Honegger.

Bureau:
Winkelriedstraße 31
Teltreppe.

St. Gallen

Insertionspreis.
Per einfache Petitzeile:
20 Cts. für die Schweiz.
20 Pf. für das Ausland.
Jahres-Annoncen mit Rabatt.

Ausgabe:
„Die Schweizer Frauen-Zeitung" erscheint auf jeden Sonntag.

Gratis-Beilagen:
„Für die kleine Welt" (erscheint am 1. Sonntag jeden Monats),
„Koch- & Haushaltungsschule" (erscheint am 3. Sonntag jeden Monats).

Sonntag, 20. März.

Motto: Immer strebe zum Ganzen, und kannst du selber kein Ganzes Werden, als dienendes Glied schließ an ein Ganzes dich an!

Inhalt: Tagesanbruch. — Die Behandlung der männlichen Natur. — Volljährigkeit und Minderjährigkeit. Vormundschaft. Die Frau als Vormund. — Nervenleiden. — Frauenfrage. — Kleine Mittheilungen. — Sprechsaal. — Feuilleton: Dora. — Abgerissene Gedanken.
Beilage: Feuilleton: Die drei Armspangen. — Neues vom Büchermarkt. — Briefkasten. — Inserate.

Tagesanbruch.*)

Die Frührothflammen schlagen
Mächtig am Himmel hin —
Es steht auf glitzerndem Wagen
Des Tages Königin.

Vier Pferde mit blanken Zäumen
Bilden ihr Lichtgespann —
Sie wiehern laut und schäumen —
Ein Ruf — sie ziehen an —

Es schimmern die goldnen Mähnen,
Sie tropfen vom Morgenduft
Und flattern in vollen Strähnen
Hellglänzend durch die Luft.

Die Rosse schnauben und stampfen
Durch die erwachende Welt —
Die Sonnennebel dampfen
Rings über Thal und Feld.

Franz Evers.

*) Aus: Symphonie. Ein Gedichtbuch von Carl Busse, Franz Evers, Georg E. Geilfus, Victor Hardung, Julius Wanselow. München, Münchener Handelsdruckerei und Verlagsanstalt M. Poesse. 1892.

Die Behandlung der männlichen Natur.

Rezepte haben einen unmittelbaren Nutzen, falls sie gut sind, besonders aber solche, die nicht nur in kranken, sondern auch in „gesunden" Tagen anwendbar sind. Das ist der Fall bei denjenigen, welche den Umgang mit Menschen betreffen, die Behandlung des Gemüthes, dieses wunderbaren, vieldurchforschten, vielbesungenen geheimnißvollen Etwas, das so leicht verschnupft wird, im besten Falle nur auf Augenblicke ganz normal oder „gesund" ist und eigentlich stets an chronischer Reizbarkeit leidet. Und zwar gilt das vom männlichen Naturell nicht weniger als vom weiblichen, weshalb wir hier in der „Frauen-Zeitung" schon aus Höflichkeit jenes zuerst berücksichtigen.

Bis zum zwölften oder dreizehnten Jahre ist die Natur noch so liebenswürdig, die spezifisch männlichen Instinkte noch nicht in der Brust des Knaben erwachen zu lassen, wenn nicht eine künstliche, reflektirte Erziehung voreilig eingreift und das Kind an etwas erinnert, das ihm noch gar nicht eingefallen ist. Man sagt wohl, das Mädchen greife instinktiv zur Puppe, der Knabe zum hölzernen Schießgewehr; aber das erklärt sich sehr einfach aus der Art, wie man zu Weihnacht die Geschenke vertheilt. Sich selbst überlassen, würden die Kinder oft umgekehrt wählen. Weibliche Arbeiten sind kleinen Knaben so wenig zuwider, daß sie darin oft recht viel Geschick und Geschmack beweisen, etwa so wie Dessinateure und Modewaarenhändler, Haarkräusler und Kellner oder wie jener wetterharte, riesenstarke Gemeindspräsident im Hochgebirgsdorfe, den wir selbst mit glückstrahlendem Antlitze zur Winterszeit auf der Ofenbank für die ganze Familie alle nöthigen Strümpfe stricken sahen. Daraus folgt also, daß man in der Behandlung der männlichen Natur den Unterschied der Geschlechter so lange als möglich ignoriren und die Grobheit und Rohheit, die Herrschsucht und Gewaltthätigkeit nicht in unschuldige Knabenherzen geflissentlich einpflanzen soll, widrigenfalls man kein Recht hätte, sich später über die Früchte der Aussaat zu beklagen. — Dem reiferen Knaben und Jüngling aber muß man es in Gottes Namen zulassen, daß er sich „stolz vom Mädchen trennt" und ehrgeizig wird bis zur Abgeschmacktheit. Wohl ihm, wenn er das überhaupt nur ist! Hochfliegende Pläne schützen ihn vor Blasirtheit, dem moralischen Tod. Ernüchterung auf dieser Altersstufe gleicht dem unbesonnenen Namensrufe, welcher den an gefährlicher Stelle Nachtwandelnden weckt. Mütter, Schwestern und besonders Tanten haben da an der richtigen Behandlung der Jünglingsnatur eine sehr schwierige, selten richtig gelöste Aufgabe. Sie wollen gewöhnlich noch regieren, wo sie nicht mehr verstehen, führen, wo sie nicht mehr folgen können, die blöden Regeln der Konvenienz zur Geltung bringen, wo das Ideal in seiner geisterhaften Größe und Majestät sich eingestellt hat. So gefährlich ist das nun freilich bei vielen Kantonsschülern oder Lehrlingen nicht. Bei Manchen derselben ist der ganze „Sturm und Drang" mit einer Apfeltorte oder mit einem Paar Glacéhandschuhe zu beschwichtigen. Wir müssen uns aber hier an die halbwegs normale Entwicklung halten. Und da muß gesagt werden, daß man sich in der Regel an der Jünglingsstufe männlicher Entwicklung schwer versündigt. Es ist ebenso verwerflich, diejenigen noch als Knaben zu behandeln, die, was inneren Gehalt und ideale Charakterzüge, z. B. Uneigennützigkeit, Opferwilligkeit, Gerechtigkeit, Wahrhaftigkeit 2c., betrifft, manche „praktische" Männer beschämen, als auch den „jungen Herrn" schon in einem solchen zu sehen, der zu gut ist für diese zweifelhafte Bezeichnung. Mütter und andere weibliche Angehörige sollen nicht gleichsam verliebt sein in den bartlosen oder bereits mit einigen Fläumchen renommirenden jungen Menschen; aber auch das Edle und Große nicht unterschätzen, das vielleicht in ihm nach Entfaltung ringt. Mit einem Wort sollen sie, einige gegenwärtige, zeitgemäße, harmlose Thorheiten und Exzentrizitäten gütig übersehend oder nur mit sichtlichem Wohlwollen rügend, mit Nachdruck das Werdende in ihm, seine Zukunft im Auge behalten und ihm auch stündlich vorhalten, sich gleichzeitig als begeisterte Gehülfinnen zur Erreichung hochgesteckter Ziele darbieten. Bei solcher Gesinnung fällt die richtige Behandlung der männlichen Natur auf dieser Stufe gar nicht mehr so schwer; denn es gibt nichts Zarteres und Dankbareres als das Herz eines unverdorbenen Jünglings.

(Schluß folgt.)

Volljährigkeit und Minderjährigkeit. Vormundschaft. Die Frau als Vormund.

Nach dem Vortrage von Herrn Professor **Bridel** aus Genf, Gymnasiums-Aula Bern, Samstag 13. März 1892.

Vom zivilrechtlichen Standpunkte aus zerfällt das menschliche Leben in zwei Abschnitte, in denjenigen, in welchem das Individuum zu jung ist, um rechtliche Handlungen zu vollziehen und sein Vermögen zu verwalten, wo es minderjährig, minorenn ist, und in denjenigen Abschnitt, in welchem ihm diese Fähigkeiten gesetzlich

zugesprochen sind, wo es volljährig, majorenn geworden ist.

Die Minderjährigkeit schließt die Kindheit (bis zum 7. Jahre), die Unmündigkeit (bis zum 14. Jahre) und die Mündigkeit (bis zur Volljährigkeit) ein. Das Kind kann sich durch seinen Willen zu gar nichts verpflichten; steht es nicht unter elterlicher Gewalt, muß es einen Vormund haben, der für es handelt. Der Unmündige kann Rechte erwerben, aber sich zu nichts verbindlich machen; der Mündige kann gültige Willenshandlungen vornehmen, seine Einwilligung zu einem Verlöbnisse, zu einer Ehe, einer Annahme an Kindesstatt geben, sein Testament machen; doch bedarf er zur Rechtsgültigkeit stets der Zustimmung des Vormundes.

Die Volljährigkeit, die Zeit der gesetzlichen Handlungs- und Dispositionsfähigkeit, tritt in den meisten Staaten mit dem 21. Jahre ein, so in Frankreich, Italien, Deutschland, Rußland, England, in den Vereinigten Staaten; mit dem 23. Jahre in Belgien und Spanien, mit dem 24. in Oesterreich, mit dem 25. in Portugal und Norwegen; in der Schweiz seit dem Gesetze von 1881 mit dem 20. Jahre; vor demselben variirte der Zeitpunkt vom 19. bis 24. Jahre. Schwyz ließ die jungen Männer mit dem 20. und die Jungfrauen mit dem 22. Jahre, Appenzell Innerrhoden die jungen Männer mit dem 22., die Jungfrauen mit dem 26. Jahre majorenn werden!

Das gesetzliche Alter für die Eingehung einer gültigen Ehe wird in den verschiedenen Staaten verschieden festgesetzt, so in England und Spanien auf 14 Jahre für die Knaben, 12 für die Mädchen, in Oesterreich auf 14 Jahre für die beiden Geschlechter, in Frankreich, Italien, Belgien auf 18 und 15, in Holland, Rußland und in der Schweiz auf 18 und 16, in Deutschland auf 20 und 16. Für die Gültigkeit der Ehe bedarf es aber der Zustimmung der Eltern oder des Vormundes.

In Frankreich, Italien und Deutschland bedarf selbst noch der volljährige Sohn bis zum 25. Jahre, das Mädchen bis zum 21. Jahre der Einwilligung der Eltern, resp. des Vaters, weil bei Meinungsdifferenz der Entscheid des Vaters maßgebend ist, die Mutter also blos höflichkeitshalber auch im Gesetzbuche figurirt. Sind keine Eltern mehr da, so entscheiden die Großeltern väterlicher und mütterlicherseits; sind sie nicht einer Meinung, so gilt die zustimmende Partei als maßgebend. (Nach der Ansicht des Vortragenden sollte diese Bestimmung auch für die Eltern zu Recht bestehen, damit so auch der Wille der Mutter zur Geltung kommt.)

Frankreich speziell umgibt dann die Eheschließung noch mit weiteren Schwierigkeiten. Volljährige vom 25. bis 30. (resp. 21. bis 25. für die Töchter) haben ihren Eltern noch dreimal, nach diesem Altersstermin immerhin noch einmal durch den Notar ein Heirathsgesuch (acte respectueux) einzureichen.

Die Leserin nehme Notiz, daß eine Ehe mit einem Franzosen, der diese Formalitäten nicht erfüllt hätte, ungültig erklärt werden kann.

Der Schweizer und die Schweizerin dürfen nach dem 20. Jahre ohne weitere Einwilligung der Eltern heirathen; vor diesem Zeitpunkte bedarf es der Einwilligung des Vaters. Der Vortragende wünschte für das neue schweizerische Zivilrecht die Bestimmung, daß für Ehen vor dem 20. Jahre die Einwilligung beider Eltern erforderlich sein solle, daß aber vom 20. bis 25. Jahre bei Meinungsverschiedenheit der Eltern die zustimmende Hälfte als maßgebend zu gelten habe.

Unter Vormundschaft verstehen wir die von Obrigkeitswegen einer volljährigen rechtsfähigen Person übertragene Aufsicht über das Vermögen und die rechtlichen Handlungen einer minderjährigen, oder aus sonstigem Grunde (Krankheit, Liederlichkeit 2c.) nicht rechtsfähigen Person. Man unterscheidet eine rechtsmäßige, eine testamentarische und eine von der Behörde bestellte Vormundschaft.

Die rechtmäßige, legitime Vormundschaft geht beim Tode des einen Ehegatten ohne Weiteres auf den andern über. (Bern, Genf, Neuenburg, Frankreich, Italien, Rußland, neuer Gesetzesentwurf für das deutsche Reich.)

Zur höhern Ehre des Herrn der Schöpfung machen auch hier einige Gesetzgebungen Ausnahmen zu Ungunsten der Frau. So fällt in Oesterreich und in einigen Staaten Deutschlands erst Mangels eines Großvaters die Vormundschaft der Mutter zu. Ja in etwa der Hälfte unserer Schweizerkantone enthält man der Mutter überhaupt völlig das Recht der Vormundschaft vor; so in der Waadt, in St. Gallen, und man staune, selbst in dem sonst so liberalen Zürich! Das waadtländische Gesetz kann seines Alters halber noch entschuldigt werden; allein das bezügliche zürcherische Gesetz, datirend vom Jahre 1887, schloß die Frau von der Vormundschaft gänzlich aus, trotz einer damaligen Petition der Frauenwelt. Der Verfasser dieses Gesetzes, ein sonst ganz angesehener Rechtsgelehrter, verwies in seinem Kommentar als genügende Begründung — auf das altrömische Recht!*)

Die Kantone Bern und Neuenburg entziehen der Frau das Vormundschaftsrecht, falls sie sich wieder verheirathet, während der sich wieder verheirathende Gatte dasselbe beibehält. Hierin stehen diese Kantone selbst hinter dem die Ehefrau sonst so rigoros behandelnden Frankreich zurück, welches der Frau das Vormundschaftsrecht auch bei der Wiederverheirathung nicht entzieht.

Das Recht des überlebenden Gatten, in letzter Willensverordnung einen Vormund zu bezeichnen, gewähren alle europäischen Gesetzgebungen, nur Oesterreich und merwürdigerweise England enthalten dasselbe der Mutter vor.

Fehlen die Eltern sowohl wie ein testamentarischer Vormund, so geht nach einzelnen Gesetzgebungen die Vormundschaft an die Großeltern; in der Schweiz bloß in Genf, nach dem Muster Frankreichs.

Fehlen auch die Großeltern, so wird überall die Vormundschaft durch die Behörde bestellt. Diese Behörde besteht in Frankreich, Italien und Spanien aus dem Familienrath, welcher z. B. auch eine ältere Schwester als Vormund für jüngere Geschwister einsetzen kann. Es ist dieser Familienrath eine dem germanischen Rechte entsprungene Institution, die sich aber merkwürdiger Weise viel mehr auf romanischem als auf germanischem Boden eingewurzelt hat; auf letzterem kommen die öffentlichen Behörden zur Geltung.

Ein zeitgenössischer Rechtsgelehrter in Brüssel, Louis Frank, sagt in einer Abhandlung über die politische Stellung der Frau in Bezug auf das französische (und belgische) Gesetz:

„Unser Gesetz verweigert der Frau das Recht der Vormundschaft. Die Lasten der Vormundschaft seien zu schwer für die Frau, sagt man. Diese selbe Frau kann aber nach dem Gesetze Vormund ihres Kindes, oder ihres z. B. infolge Geisteskrankheit nicht rechtsfähigen Mannes sein. Nun kann nur eines das Richtige sein: entweder ist die Frau fähig Vormund zu sein, oder sie ist es nicht. Ist sie fähig, warum verweigert ihr dann das Gesetz Vormund zu sein, in allen Fällen, gleich wie der Mann? Ist sie aber, im Gegentheil, hiezu unfähig, so begeht das Gesetz ein Verbrechen gegen das Kind, wenn es der Mutter gestattet sein Vormund zu sein und so seine Interessen zu gefährden.

Diese Widersinnigkeiten und Ungereimtheiten würden aus dem Gesetze verschwinden, wenn der Mann den Muth hätte, in dasselbe den einzig vernunftgemäßen Grundsatz der Gleichwerthigkeit der Geschlechter aufzunehmen."

Zu Handen eines neuen schweizerischen Zivilgesetzes ist zu verlangen, daß in sämmtlichen Kantonen die legitime Vormundschaft gesetzmäßig auch auf die Mutter übergehe und daß die Frau, gleich wie der Mann, als Vormund gewählt oder bestellt werden könne.

Der zehnte und letzte Vortrag wird handeln über „Die Ehescheidung und Reform des Familienrechts". -y.

*) Auf das nämliche altrömische Recht, nach welchem, wie wir im letzten Vortrage gesehen haben, der Vater das Recht hatte, sein Kind, ob neugeboren, ob erwachsen, zu tödten! Wie lange sollen wohl noch barbarische Gesetze der vorchristlichen Zeit die Grundlage der Rechtsweisheit der Jetztzeit bilden? Das jetzt noch über Gebühr verherrlichte und als grundlegend einstudirte altrömische Recht studirten doch die alten Römer auch nicht aus „klassischen Mustern" etwa ägyptischer oder indischer Vorzeit zusammen, sondern sie holten sich die Grundlage in dem zeitgenössischen vorgeschritteneren Griechenland und bauten sich ihr Recht dann allmälig nach den Bedürfnissen und Anforderungen des praktischen Lebens der Gegenwart aus. Darin, diesem praktischen Sinn und Geiste nach, seien die alten Römer unseren heutigen Rechtsgelehrten Muster und Vorbild, weniger aber in den uns von ihnen überlieferten Anschauungen, Gesetzen und Buchstaben. Mit der für allzuviel lateinischen und griechischen Formelnkram verloren gehenden Zeit sollte der moderne Studirende der Rechtswissenschaft die Sprachen unserer in so vielen Dingen uns vorangeeilten Zeitgenossen, das Englische, Französische, Italienische 2c., verstehen und sprechen und noch viel mehr die Bedürfnisse, Anforderungen, Anschauungen und obschwebenden grundsätzlichen Fragen der Gegenwart kennen lernen und sich vom Geiste der Jetztzeit mehr, wie vom altrömischen, inspiriren lassen. In diesem Falle könnte vielleicht unser Recht einmal der Nachwelt als Muster dienen, während es sonst stetsfort mehr oder weniger Zerrbild des altrömischen bleiben wird. (Referent.)

Nervenleiden.

Gedanken eines Laien.

Jüngst las ich einen Aufsatz von Frau H....., in dem sie alle ihre nervenleidenden Mitschwestern richtet, und ihnen aus ihrer eigenen Erfahrung heraus Rathschläge ertheilt, welche ihr selbst die besten Dienste geleistet haben. Wohl dürfte manch guter Rath in diesem Schriftchen enthalten sein; doch ist es gewiß nicht zu billigen, daß die Verfasserin desselben allen Nervenkranken dasselbe zu thun empfiehlt. Jeder Kranke ist eine für sich allein dastehende Individualität, die derselben entsprechende Behandlung bedarf. Oft sind Nervenkrankheiten die Folge eines körperlichen, oft aber eines Seelenleidens, hervorgerufen durch herbe Schicksalsschläge. Es können dieselben das Nervensystem ebenso sehr zerrütten, wie körperliche Gebrechen oder schlechte Lebensgewohnheiten, Mangel an frischer Luft, richtiger Hautpflege, und wie diese Sünden alle heißen, die auf unsere Verdauungsorgane höchst schädlich einwirken können und damit verbundene Nervenleiden ins Leben rufen.

Einverstanden sind wir mit dem Rathe: „Plagt euch nicht mit allen erdenklichen Arzneien; schlaft, wenn immer thunlich, nicht in ganz geschlossenen Räumen; meidet nervenerregende Lektüre und Zerstreuungen; setzt euch immer und immer wieder dem Einfluß der Luft aus und geht — behaglich warm gekleidet — bei jeglicher Witterung aus."

Diesen für Jedermann brauchbaren Rathschlägen zollen wir unsere vollste Anerkennung. Damit aber sind wir keineswegs einverstanden, wenn sie an alle Nervenkranken die Forderung stellt: „Eure Tagesordnung sei Nichtsthun. Den ganzen lieben Tag sollt ihr euch mit nichts anderem beschäftigen, als den blauen Himmel anzustarren. Gehen sollt ihr nur sehr wenig und sehr langsam, und euch an Fleischnahrung, rohe Eier u. s. w. halten."

Also im dolce far niente soll der Nervenkranke seine Zeit verbringen. Er soll sich wenig Bewegung geben und nervenerregende Speisen genießen? Daneben empfiehlt sie kalte Bäder, Wellen-, Fluß- oder Seebäder. Nein! Da setzen wir getrost ein großes Fragezeichen hin. Wie soll man Menschen, denen es schon beim Gedanken an kalte Bäder kalt über den Rücken rieselt, solche empfehlen? Wie kann man glauben, daß Etwas, was den Forderungen unseres Organismus so sehr widersteht, demselben nützen könnte? Solche Anschauungen stehen im Einklang mit der irrigen Ansicht: Es kann dem Kranken jedes Nahrungsbedürfniß fehlen, aber kräftige Kost wird ihm dennoch gute Dienste leisten.

Frieren heißt so viel, als Kräfte einbüßen. Wie sollte es möglich sein, die Nerven zu stärken, indem man den Gesammtorganismus schwächt? Gewiß werden durch kalte Bäder die Nerven angeregt. Aber diese Anregung kommt derjenigen gleich, welche dem müden Pferd mit dem Hieb der Peitsche zu Theil wird. Das arme Thier wird sich freilich erheben; es wird vielleicht mit dem Hufe stampfen;

aber wenn die Peitsche nicht mehr durch die Luft saust, da bricht der arme Gaul wieder zusammen. Arme Thiere und noch ärmere Menschen! Es dürfte dies wohl in den meisten Fällen die Wirkung aller Reizmittel sein, werden dieselben nun in kalten Bädern, im Wein, Kaffee, Thee, Eisen-Cognac, Hämatogen, Chinin u. s. w. gesucht.

Kalte Bäder haben als Nachkur für Nervenkranke oft gute Dienste geleistet. Sie dürfen aber nicht gebraucht werden, so lange die normale Thätigkeit der Verdauungswerkzeuge noch leidet; so lange der Kranke sich nächtelang schlaflos auf seinem Lager wälzt und jedes Geräusch, das Oeffnen einer Thüre, das Fallen eines Buches den Kranken erzittern läßt.

Unsere Seebäder sind von Nervenleidenden oft beinahe überfüllt. Zähneklappernd steigen die feinen Dämchen oft aus dem Wasser und der Ausruf: Köstlich, erfrischend, herrlich! läßt sich hören. Freilich denkt und fühlt man innerlich oft anders; aber die Mode tyrannisirt ja sogar die Worte. Auch vor dem allzu vielen Genuß nervenerregender Speisen und Gewürze, wie Pfeffer, Muskat, Senf u. s. w., sollte gewarnt werden. Diese bluterhitzenden Stoffe wirken bei öfterem Gebrauche nachtheilig auf das Nervensystem. Nicht bloß das feuchte Klima Englands ist verantwortlich zu machen für die schwermüthige Stimmung seiner Landeskinder. Ihre Neigung zu Lungen- und Leberleiden und die daraus sich bildende Nervenverstimmung (Spleen) verdanken sie wohl auch ihrer übertriebenen Fleisch-, Gewürze- und Alkohol-Liebe.

Soll unserm nervös überreizten Menschengeschlecht geholfen werden, so muß dieser förmlichen Jagd nach immer neuen Reizmitteln Einhalt gethan werden.

Gekräftigt und beruhigt können die Nerven nur dadurch werden, daß wir unserm Gesammtorganismus zu seinen Rechten verhelfen, daß wir unserm physischen und moralischen Menschen das zu verschaffen trachten, was zur Befriedigung seiner beiderseitigen Bedürfnisse dient, wie man den Hungernden und Dürstenden Nahrung und Getränke reicht, wie dem Schlafbedürftigen langer Schlaf wieder neue Kräfte bringt.

Die Anschauung der herrschenden medizinischen Schule ist, der Mensch müsse — ob hungrig oder satt — unter allen Umständen kräftig essen.

„Der Mensch," so las ich, „kann doch nicht ohne Nahrung leben, und das am wenigsten, wenn er sich schwach und entkräftet fühlt."

Es ist dies ganz recht, wenn die Entkräftung einem Mangel an Nahrung entsprang, dann wird der Organismus sie nicht ungestraft entbehren dürfen. Wenn aber die Ursachen der Entkräftigung anderswo zu suchen sind, da muß auch das Heilverfahren ein anderes sein. Der Mensch lebt bekanntlich nicht von dem, was er ißt, sondern von dem, was er verdaut. Eine Speise, ohne das Gefühl von Appetit genossen, hebt die gesunkenen Kräfte nicht. Sie ist ein todter Ballast; schwer lastet sie auf den Verdauungswerkzeugen des Patienten und hindert den Selbstheilungsprozeß, den der Organismus anstrebt. Zum gedeihlichen Fortbestehen desselben, sowie zur Wiederherstellung der verlorenen Gesundheit gelte der Satz: „Man esse nur dann, wenn wirkliches Nahrungsbedürfniß uns zur Nahrungsaufnahme zwingt und nie mehr, als zur Erhaltung des Lebens erforderlich ist."

Der Schwerpunkt der Gesundheit ist in gar vielen Fällen — chirurgisches Heilverfahren abgerechnet — in der Diät zu suchen. Nicht bloß in einer Diät, die sich auf Essen und Trinken bezieht, sondern in einer strengen Enthaltsamkeit alles dessen, was Leib und Seele zu Grunde richtet. Der liebe Gott ist, wenn ich so sagen darf, der Freund der Armen, nicht der Reichen, oder besser gesagt, der Ueppigen. Was er diesen versagt an Gesundheit und gesundheitbringendem Seelenfrieden, das schenkt er Jenen durch Arbeitsamkeit und Nüchternheit. Um sorglos auf bequem angelegten Wegen durchs Leben zu gehen, dazu hat uns Mutter Natur nicht geschaffen; wohl aber auf Strafen für jede Uebertretung ihrer Gesetze. Das beständige Mehr- und Besserhabenwollen, das ist es auch, was Tausenden und Abertausenden das Leben verkümmert und zu ihrem leiblichen und seelischen Ruine wird. Und solchen Leiden sollte mit Chinin, Brom und Brunnenkuren beizukommen sein?

Vormals hatten die Worte: „Schlicht, schlecht und recht", einen gar guten Klang. Jetzt aber sind wir verschleckte Menschen, denen das Einfache nicht mehr mundet.

Es hat übrigens zu allen Zeiten Denker gegeben, die von richtiger Enthaltsamkeit ihr Heil erwarteten. Altmeister Goethe sagt:

„Prüft das Geschick dich, weiß es wohl warum,
Es wünscht dich enthaltsam; folge darum!"

Für Niemanden aber ist Enthaltsamkeit von so hohem Werth als für den Nervenleidenden. Unter derselben aber verstehe ich nicht nur Essen und Trinken, sondern Alles, was unsere Herzthätigkeit zu sehr beschleunigt. Der Magen, der sich jahrelang Alles gefallen ließ, wird mit der Zeit, dank deiner Erziehung zur Ueppigkeit, ein rechter Despot, der sich in Alles einmischt und dir jeden Lebensgenuß verbittert.

Der Nährwerth der zu genießenden Lebensmittel besteht nicht bloß in dem hohen oder niederen Prozentsatz der Eiweißgehalte, sondern vielmehr darin, wie sie sich zu der Verdauungsfähigkeit des Einzelnen verhalten; seinem Nervenleben, seinem Alter, seinem Temperament, seinem Berufe, seiner Erziehung und Angewöhnung. Dies sind Faktoren, die berücksichtigt werden wollen, ansonst sie sich an dir rächen.

Was das dolce far niente anbetrifft, so gebe ich gerne zu, daß in sehr vielen Fällen das Ausspannen jeglicher Thätigkeit dem Nervenkranken gute Dienste leistet, zumal wenn Ueberanstrengung, allzu viel Kraftabgabe ein Defizit der Kräfte zur Folge hatte. Solchen Leuten aber, deren Nerven aus entgegengesetzter Ursache erkrankten, deren Leiden im Nichtsthun wurzeln, weil mit demselben eine Menge physischer und moralischer Gefahren verbunden sind, solchen Leuten rufe ich zu: Suche dein Heil in der Arbeit! Fache das letzte Fünklein Willenskraft wieder neu in dir an! Suche irgend ein Lebensinteresse in deiner Seele wachzurufen! Suche dich einem Berufe hinzugeben, und wenn Kraft, Verhältnisse und Umstände es nicht gestatten, so suche deinen Körperkräften entsprechende Thätigkeit in Garten, Wald und Feld.

(Schluß folgt.)

Frauenarbeit.

(Korrespondenz aus Bern.)

Am 3. März tagte hier in Bern das Frauenkomite für die Ausstellung weiblicher Arbeiten in Chicago. Die Sitzung wurde eingeleitet von der Darstellung des Fräulein G. Naville aus Genf, welche mit einigen Worten den bisherigen Gang der vorläufigen Arbeiten erörterte und dieselben mit einem warmen Aufruf an die anwesenden Damen verschiedener Kantone zur Betheiligung schloß. — Aus den gemachten Angaben geht hervor, daß die Ausstellung weiblicher Arbeiten in Chicago weniger den Zweck hat, Produkte des Gewerbfleißes im Allgemeinen selber auszustellen, als vielmehr durch beschreibende Dokumente die Arbeit der Frauen in der Schweiz darzustellen, wie sie sich in den verschiedenen Gebieten ihrer Thätigkeit erweist. Diese fallen in sechs Hauptabtheilungen, jede mit mannigfachen Verzweigungen, als da sind:

Erziehung; Philanthropie; Gesetzliche Stellung der Frau; Handel und Gewerbe; Literatur, Wissenschaft und Kunst; Spezialitäten der Kunst und Gewerbe.

Bekanntlich ist in der Ausstellung selbst für die Frauenarbeit ein besonderes Gebäude bestimmt, wofür die Regierung 200,000 Dollar, sage eine Million Franken ausgesetzt hat. Frau Potter-Palmer ist Präsidentin dieses Theiles der allgemeinen Ausstellung.

Das Genfer Komite hat sich als vollziehendes Organ konstituirt und wird die Beziehungen mit dem Komite von Chicago für die ganze Schweiz übernehmen; Fräulein Naville wurde als Präsidentin einstimmig bestätigt, und es ist zu hoffen, daß es ihr gelingen wird, recht viele und gediegene Arbeiten über die Stellung der Frau in der Schweiz in den verschiedenen Zweigen ihrer Thätigkeit zu erlangen. Es ist zu wünschen, daß in jedem Kanton der Schweiz wenigstens eine Persönlichkeit sich finden wird, um die Leitung auf ihrem Gebiet an Hand zu nehmen, und sich mit Leuten aller Berufsarten zu verständigen, um die nöthige Unterstützung für Abfassung gediegener Berichte zu erlangen. Wir wünschen dem Unternehmen bestes Gedeihen.

Kleine Mittheilungen.

Bei einem dieser Tage in Heilbronn stattgehabten Brande spielte sich folgende Episode ab. Im Nachbargebäude des brennenden Hauses wohnte unter Anderem ein Wittwer allein mit seinem kleinen Sohne. Der Vater war ausgegangen, der Junge lag zu Bette. Als das Feuer ausbrach, erwachte der Kleine, kleidete sich an, packte seine Schulbücher und Hefte in den Ranzen, nahm ihn auf den Rücken und schloß die Wohnung ab, um weinend seinen Vater zu suchen. Als er ihn nach langem Suchen gefunden, begrüßte er ihn mit den Worten: „Vater, da ist der Schlüssel zur Wohnung, hinein kann Niemand." Man muß die Geistesgegenwart des Jungen bewundern, der in der großen Angst und Eile nicht vergaß, die Wohnung zu schließen und das Nöthigste zum Schulbesuch des anderen Tages zu retten.

* * *

Ein Fräulein Emilie Kühne in Bernburg (Deutschland) hat dieser Stadt ihr 75,000 Mark betragendes Vermögen vermacht, mit der Bedingung, daß von den Zinsen weibliche Personen von über 60 Jahr alt mit 60 Mark im Jahr unterstützt werden.

* * *

In einigen größeren Städten Deutschlands und Oesterreichs bestehen Flick- und Nähstuben, wo unter Aufsicht von fachkundigen Damen gegen entsprechendes Honorar gearbeitet werden kann. Eine sehr zweckmäßige Einrichtung nicht nur für die Arbeitenden, sondern auch für Junggesellen, einzelne Damen und Familienmütter, denen es nicht paßt, Nähterinnen im Hause zu haben, die also darauf angewiesen sind, ihre Kleider und Lingen auswärts repariren zu lassen.

* * *

In einundneunzig Advokatenfirmen in den Vereinigten Staaten von Nordamerika bilden Mann und Frau die Theilhaber. Im Ganzen gibt es dort 200 weibliche Rechtsanwälte.

* * *

Frauenstudium in Frankreich. Die „Revue de l'Enseignement Supérieur" konstatirt pro 1891 einen Zuwachs der weiblichen Studenten in Frankreich um gerade 100 gegenüber dem Jahre 1890, in welchem deren Gesammtzahl nur 152 betrug, während sie mittlerweile auf 252 gestiegen ist. Davon sind 105 Französinnen, die übrigen 147 Ausländerinnen, unter denen die Russinnen das weit überwiegende Kontingent bilden. Der medizinischen Fakultät gehören 134 Damen an; drei Russinnen haben das medizinische Doktordiplom erworben und einer derselben, Mlle. Melhae, ist für ihre Dissertation („Der Zucker als diuretisches Mittel") eine ehrenvolle Erwähnung zu Theil geworden. An der naturwissenschaftlichen Fakultät studiren 19 und an der philosophischen 97 Damen; die Mehrzahl der Angehörigen französischer Nation ist bei der letztgenannten Fakultät immatrikulirt (82), während sich die Großzahl der Russinnen der Medizin zuwendet (103). An der philosophischen Fakulät hat Mlle. Callisperi, eine Griechin, ein glänzendes Examen zur Erhaltung des Licentiats abgelegt.

Hermann Künzler.

Sprechsaal.

Fragen.

Frage 1796: Meine einzige, zwanzigjährige Tochter, bisher fröhlichen Gemüthes, gesund, lebhaften und aufgeweckten Geistes, hat sich seit einiger Zeit nach jeder Richtung auffallend verändert. Sie ist schweigsam, scheut die Geselligkeit und scheint alle Theilnahme für ihre nähere und weitere Umgebung verloren zu haben. Der zu Rathe gezogene Hausarzt erklärt sie körperlich für durchaus gesund und kann sich diese Veränderung nicht erklären. Er meint, daß wohl eine bittere Erfahrung, eine getäuschte Hoffnung sie betroffen habe, was ich aber bestreiten muß. Ausschließlich auf einander angewiesen, haben wir alle unsere Stunden bisher gemeinsam verbracht und unsere Gedanken waren uns gegenseitig stets offen. Was ist in diesem Falle nun richtiger? Soll ich wartend zusehen, oder was ist zu thun, um der Sache ohne schlimme Folgen auf den Grund zu kommen? Herzlichen Dank zum Voraus von einer

bekümmerten Mutter.

Frage 1797: Eine Tochter, die neben den häuslichen Geschäften gerne einen kleinen Verdienst im Hause haben möchte, bittet eine Abonnentin um freundliche Auskunft, wie und auf was für Material Musterzeichnungen für Stofffabriken sich machen lassen, und ob es möglich wäre, ein Exemplar einer solchen Musterzeichnung zur Einsicht zu bekommen. Da sie Talent und Lust zum Zeichnen besitzt, würde ihr dieser Zweig eine willkommene Beschäftigung sein. Für gütigen Rath dankt zum Voraus bestens Eine Abonnentin.

Frage 1798: Sind gedörrte Gemüse nach neuem Verfahren wirklich empfehlenswerth, und wenn ja, wo sind solche in bester Qualität zu beziehen? Besten Dank zum Voraus. M. L.-G. in M.

Antworten.

Auf Frage 1788: Betreffend des Waschens und Neuaufrüstens von Crême-Vorhängen habe ich viel besser als alle andern, weit kostbareren Methoden folgende gefunden: Die Vorhänge werden in gutem Seifenwasser einigemal tüchtig geschwadert und leicht gerieben; dann zieht man dieselben noch in zwei warmen hellen Wassern auf, und brüht sie nachher noch mit ganz siedendem Wasser ab. — Dann wird ganz wie beim Bläuen, statt Waschblau, gelber Ocker in Pulver, der in jeder Droguerie ganz billig erhältlich ist, in ein Stückchen Leinwand eingebunden, und ein Zuber recht warmes Wasser damit gefärbt. Die Vorhänge reibt man nun möglichst leicht und gleichmäßig darin durch, und fügt beim Stärken der Stärke noch etwas gelben Ocker bei.

Auf Frage 1792: Ein ausgezeichneter Luftkurort ist Andeer, Graubünden. Die Lage desselben, 1000 m. über Meer, ist geschützt, die Luft durch die umliegenden, nahen Nadelholzwälder für die Athmungsorgane sehr wohlthätig. Als angenehmer Aufenthalt dort wird die in schönster Lage der Gegend sich befindende Pension Hoeßli empfohlen, woselbst kräftige Nahrung, gute, geräumige Zimmer, gute Betten und aufmerksame, reinliche Bedienung bei mäßigem Pensionspreis zu haben sind.

Auf Frage 1792: Der Aufenthalt in frischer Luft allein thut's nicht, es muß dabei auch eine rationelle Athemkur durchgeführt werden. Den eingehendsten und besten Rath finden Sie in dem Buche: Die Lunge, ihre Pflege und Behandlung im gesunden und kranken Zustande. Nebst einem Abschnitte über Heiserkeit. Von Sanitätsrath Dr. Paul Niemeyer. Leipzig, Verlagsbuchhandlung von J. J. Weber.

Auf Frage 1794: Zweckmäßigen Unterricht in der Zuschneidekunst nach Shermann's anerkannt bestbewährtem System ertheilt Frau Wittwe A. Steiger-Steiger im Feld, Flawil.

Auf Frage 1795: Ich habe meine Hauseinrichtung nach mir vorgelegten Zeichnungen und Berechnungen ausgewählt, in Berücksichtigung nur solidesten Materials. Ich würde dies auch einer jeden Braut anrathen, die wünscht, daß ihre Ausstattung nicht bloß für die Augen der Besucher berechnet sei. Das ist der Rath, den ich zu geben weiß. Mein Lieferant, den ich aus vollster Ueberzeugung hätte empfehlen können, ist leider gestorben. In jedem Falle ist persönliche Erkundigung und Empfehlung weit zuverlässiger und werthvoller als vielversprechende, schöne Prospekte. Hausmutter in W.

Feuilleton.

Dora.

(Fortsetzung.)

Am folgenden Morgen konnte Dora von ihrem Fenster aus sehen, wie ihr zugedachter Bräutigam in Begleitung von Mutter und Brüdern mit Sack und Pack zum Hofthor hinaus zog, in der Richtung nach der Eisenbahnstation. Da flog sie hinunter in die Studirstube und dort, in ihrer neuausbrechenden Angst, warf sie sich dem Vater zu Füßen und bat und flehte unter Thränen, er möchte doch helfen und für sie einstehen.

Pfarrer Friedmann schaute erschreckt auf sein weinendes Kind; er konnte keine Thränen sehen, es machte ihn unglücklich. Jegliche leidenschaftliche Gefühlsausbrüche thaten seinem zarten Empfindungsleben wehe. Nach Innen und nach Außen liebte er vor Allem Ruhe und Frieden, und seiner Ansicht nach war stilles Tragen, geheimes Dulden die einzige Lösung des menschlichen Daseins. Wohl hatte auch ihn am vorhergehenden Abend die Neuigkeit von Herrn Faber's Werbung schwer getroffen. Der Gedanke, so unerwartet, so früh schon sein Lieblingskind aus dem Kreise scheiden sehen zu müssen, war ihm sehr schmerzlich. Gleich seinem Töchterchen hatte er ein paar bange Nachtstunden durchgekämpft, in denen er versucht gewesen war, gegen das, was das Schicksal über ihn und sein Haus verhängte, sich aufzulehnen, hatte ihm dies Schicksal ja recht grausam einen Striche durch einen stillgehegten Zukunftsplan gemacht. Dieser Plan hatte darin bestanden, ein Töchterchen nach und nach in seine naturgeschichtlichen Studien einzuführen, um sich so mit der Zeit eine Gehülfin und Nachfolgerin heranzuziehen. Mit der Möglichkeit einer Heirath hatte der Pfarrherr gar nicht gerechnet, und so brauchte der Arme einige Zeit, bis er sich unter den Trümmern seines Luftschlosses wieder zurecht gefunden. Allmälig jedoch kehrte ihm die Fähigkeit zurück, die er sonst in vollem Maße besaß, sich in das zu ergeben, was er Gottes Willen und Schickung nannte. Früh am Morgen hatte er sich an seine Arbeit gesetzt und mit dieser mächtigen Hülfe hatte er das Gleichmaß seines innern Wesens wieder erlangt. Mit Befriedigung hatte er eben diese Rückkehr zum gewohnten behaglichen Zustand seines Selbsts konstatirt und glaubte nun für seine Person die schlimme Heirathsgeschichte abgethan zu haben. Als Dora mit ihrer Verzweiflung zu ihm flüchtete, riß ihn dies auf höchst unangenehme Weise aus seiner Friedensatmosphäre wieder heraus. Mit keinem Gedanken hatte er bisanhin an die Frage gerührt, wie wohl sein Töchterchen zu der Werbung sich stellen werde. Da er gewohnt war, in Allem und Jedem, was die Kinder betraf, seine Gattin entscheiden zu lassen, hatte er die Neuigkeit von der Verlobung seiner Tochter aus dem Munde der Pfarrerin hingenommen als fertige und unumstößliche Thatsache, und weil seine Frau diese Thatsache als einen ganz unerhörten Glücksfall hinstellte, hatte der Herr Pfarrer das Ereigniß ebenso ansehen müssen. Es fiel ihm gar nicht ein, daß es für ihn irgend welche Pflichten bei der Sache geben könne, daß ein Vater zum mindesten sich ein wenig um die Privatverhältnisse des Bewerbers seiner Tochter zu kümmern pflegt, daß man etwa einige Nachfrage halte bei guten Freunden und Bekannten über vergangene und gegenwärtige Lebensgewohnheiten des Bräutigams, daß man überhaupt sein Möglichstes thue, um eine Ansicht darüber zu gewinnen, ob das Töchterchen zum künftigen Gatten passe oder nicht und demselben auch etwelche Garantie für sein Lebensglück geboten werde.

An all' dies dachte Pfarrer Friedmann nicht. Es wäre ihm auch solches Nachgehen und Nachforschen zu mühsam und zeitraubend gewesen, und mit seiner Zeit geizte er vor Allem. Jede Stunde, die er nicht seinen Studien widmen konnte, däuchte ihn verloren. Vielleicht wäre ihm ein derartiges Thun zudem als vermessener Eingriff in das Walten der Vorsehung vorgekommen, denn unser Pfarrherr war Fatalist im weitesten Sinn des Wortes. Ob er dies mehr aus Bequemlichkeit oder aus Gottvertrauen war, bleibt dahingestellt, aber im Großen, wie im Kleinen, ließ er die Ereignisse an sich herankommen und that nie Etwas, um ihnen zu entgehen, sie von sich abzuwenden. „Denen, die Gott lieben, müssen alle Dinge zum besten dienen", pflegte erzu sagen, und da er selbst allen Dingen mit seinem geduldigen, zufriedenen Gemüth entgegentrat, erfüllte sich dieser Satz bei ihm stets auf die schönste Weise.

So wußte er denn auch mit seinem weinenden Töchterchen nichts Anderes anzufangen, als ihm seine beliebten Ermahnungen und Trostgründe zu Theil werden zu lassen. Er predigte Ergebung in das, was augenscheinlich ein Wink des Himmel sei und meinte, daß es Sünde wäre, sich dagegen auflehnen zu wollen. Er führte die Worte der Schrift an, daß jede Prüfung, jeder Schmerz an den Menschen zum Heile werden müsse und daß ja, hier wie dort, in der großen Stadt wie auf dem stillen Dorfe, daheim wie in der Fremde, der liebe Gott seine schützende Hand über seinem Kinde halten könne.

Wie schon oft, übte auch diesmal diese gläubige Zuversicht, diese unerschütterliche Seelenruhe des Vaters einen besänftigenden Einfluß auf Dora's aufgeregtes, geängstigtes Gemüth. Mild und tröstend zog das eine Wort: Ergebung ihr durch die Seele. Ja, der Vater hatte wohl Recht! Es war Alles so bestimmt für sie zum Voraus. Es war Gottes Fügung, daß sie die Frau dieses Mannes werden sollte. Denn warum wäre Herr Faber gerade in ihr Dorf und in ihr Haus gekommen? Wie wäre der Wunsch in ihm aufgestiegen, eben sie, die Dora, die Kleine, die Unbedeutende zu besitzen? Vielleicht hatte Gott Großes mit ihr im Sinn. Er wollte sie zu einer reichen, angesehenen Frau machen, ihr einen Wirkungskreis eröffnen — wer weiß, was Alles noch in der Zukunft für sie bereit lag? Gott war ja mächtig, Gott war überall! Dieser ausgesprochene Gedanke des Vaters kräftigte sie wunderbar. Gott war hier wie dort, in der Fremde wie daheim! Er beschützte sie. Er war stärker als alle Menschen, stärker als der Mann, vor dem sie sich fürchtete; derselbe durfte ihr nichts anhaben, bloß aus seinem eigenen Willen heraus. — —

Ruhig und heiter blickend stand Dora zuletzt vor dem Vater; sie verstand es kaum mehr, wie sie die letzte Nacht so sehr hatte in Angst und Schrecken gerathen können. Da wurde die Thüre aufgerissen und die Mutter steckte suchend den Kopf herein. Als sie die Tochter erblickte, zog sie die Widerstrebende mit sich heraus, indem sie behauptete, daß eine ganze Menge von Leuten da sei, die ihr gratuliren wollte. In der That stand eine Schaar Menschen im Hausflur, von der sich Dora besehen lassen mußte; denn die Meisten davon waren der unschuldigen Meinung, eine Braut müsse plötzlich ein ganz anderes Aussehen bekommen haben, gleichsam von einem Tag zum andern. Da waren zuvorderst die fünf Brüder, der Reihe nach aufgestellt, die die große Schwester stumm, mit offenen Mäulern beguckten. Dann kam die Magd aus der Küche, die wischte sich die Hand an der Schürze ab und bot sie dem Fräulein zum Glückwunsch. Mit einem Mal war Dora zu der Ehre emporgestiegen, von der Lisbeth mit Fräulein titulirt zu werden und mit feiner Weltkenntniß folgten diesem Beispiel die herbeigeeilten Nachbarinnen; man hätte meinen können, sie sei im Handumdrehen eine Prinzessin geworden, so unterthänig thaten die guten Frauen.

Dora horchte belustigt auf die schönen Redewendungen, die dargebrachten Wünsche und vielen ausgesprochenen Hoffnungen. Es schien ihr am Ende nicht so übel, eine Braut vorstellen zu müssen, so eine Art von Staatsperson, der Jedermann, wo sie ging und stand, nachschaute und die man ehrerbietig bediente. Vor der Hand brauchte sie nun auch bloß zu arbeiten, was sie aus eigenem Antrieb gerne that. Das war sehr hübsch! Die Muttter schalt nicht ein einziges Mal, trotz dem Faulenzen, das in der nächsten Zeit einriß. Es kamen alle Bekannten, Eines um das Andere, um ihr ein freundliches Wort zu sagen, oder ihr ein paar Blumen zu bringen, und die Tage bekamen so einen fast festlichen Anstrich. Sie war der Mittelpunkt des Hauses, so zu sagen des ganzen Dorfes, und nach und nach gewöhnte sie sich mehr oder weniger an ihre neue Stellung.

Wenn nur der Bräutigam nicht gewesen, d. h. die Aussicht, ihn bald sehen zu müssen! Diese legte sich immer wieder wie Blei auf die erwachende Fröhlichkeit des Mädchens. Doch der gefürchtete Augenblick ging zu Dora's Troste viel besser vorüber, als sie gemeint. Der Bräutigam verlangte ja vorerst nicht viel mehr von ihr, als daß sie sich mit all' dem Feinen, das er für sie aus der Stadt mitgebracht, hübsch aufputze. Dazu steckte er ihr lachend einen zierlichen Goldreif an den Finger. Wie das so eigen aussah an ihrer braunen Hand! Das glänzende Dinglein zog Dora's Auge fortwährend an wie ein Magnet, und in einem fort mußte sie das Ungewohnte an dem Finger auf und abstoßen. Es kitzelte sie, es war ihr unbequem. Bisanhin war ihre Hand frei gewesen, ungehemmt in jeder Bewegung, das Ringlein war ein Zwang! Und Dora konnte Zwang sonst nicht leiden.

Aber sie sagte nichts; sie lächelte krampfhaft zu Allem, was man ihr ansteckte und umhing. Es ist ja doch am unrechten Platze, d. h. ich bin die Unrechte, dachte sie dazu. Eine ganze Kiste voll Putzgegenstände hatte der Bräutigam für die Braut hergeschleppt. Einen Gegenstand um den andern mußte Dora anprobiren. Der halbe Tag ging herum unter den Berathungen, an denen die ganze Familie theilnahm, ob der eine Hut ihr besser passe als der andere, ob dunkle Stoffe besser als helle und was dergleichen mehr war. Am Nachmittag machte man zusammen irgend eine Ausfahrt, wie man es in den letzten Wochen oft gethan. Es war nicht viel anders als bisanhin, außer daß Dora jetzt stets den Ehrenplatz erhielt und daß Herr Faber von ihr verlangte, daß sie zu ihm Du sage. Dies brachte sie jedoch nicht fertig. Sie verstummte schließlich ganz, aus Furcht, sich in einen Satz zu verwickeln, der eine direkte Anrede benöthigte.

Abgerissene Gedanken.

Das einzige Geheimniß, welches eine Frau bewahren kann, ist ihr Alter.

* * *

Das Licht ist schnell, die Gedanken noch schneller, aber am schnellsten ist der Argwohn.

Druck von Th. Wirth & Cie., St. Gallen.

Feuilleton.

Die drei Armspangen.

Novelle von M. Bach-Gelpke.

Es war kurz vor Weihnachten. In einem jener antiken Säle der alten Bernerburger Häuser, deren Eichenvertäfelung und dunkelbraunen antiken Stühle und Tische einen beinahe düstern aber behäbigen Eindruck machten, saßen, eifrig mit Arbeiten für eine Christbescheerung armer Kinder beschäftigt, zwölf junge, liebliche Mädchengestalten. Sie gehörten nicht gerade dem Patriziate an, wohl aber den bessern Ständen. Die Zünglein arbeiteten so geschäftig wie die Hände, nur bisweilen ruhend, wenn die eine oder andere der jungen Damen ein Lied oder ein Klavierstück zum Besten gab. Kunstprodukte waren es gerade nicht; denn die Anwesenden spielten und sangen höchst einfache Tonstücke, und so hatte die eine, Klara Stauder, soeben das schlichte und doch ergreifende Lied: „Der Mensch soll nicht stolz sein", beendet, als Leontine Marbach, ein Professorstöchterlein, in die Worte ausbrach: „Ja, ja, es lenkt halt entschieden das Schicksal die Welt. Uns trifft vielleicht auch ein Loos, das wir jetzt noch nicht voraussehen können. Ich hatte nämlich einen wunderbaren Traum, den ich nicht loswerden kann, und der mir immer und immer wieder, wie schon damals, als ich ihn hatte, wie eine Prophezeiung erscheint."

„Bitte, bitte, erzähle denselben!" riefen die Gespielinnen und Leontine lies sich nicht lange bitten.

„Ihr wißt, ich war vor Jahresfrist in dem Institut von Karlthal. Dahin führte mich mein Traum. Ein wunderschöner Tag war in eine sternhelle Nacht übergegangen. Langsam zog der Mond am Himmel herauf; da war es mir im Zimmer zu enge und ich stieg langsam den Weg zum Walde hinan; aber nicht allein. Zwei von Euch begleiteten mich. Wir schwatzten wie jetzt von der Zukunft und begrüßten dabei hocherfreut die Erscheinung einer Zigeunerin, die plötzlich aus dem nahen Gehölz hervortrat. Es war ein junges, bildschönes Wesen; schwarze, feurige Augen, nachtdunkles, herabwallendes Haar, das mit blitzenden Steinen fantastisch durchzogen war. Ein seidener, roth und gelb gestreifter, kurzer Rock und ein dunkles goldgesticktes Mieder, das Hals und Arme frei ließ, bildete ihren Anzug. An den Füßen trug sie eine Art Sandalen, die mit kreuzweis verschlungenen Bändern weit über die Knöchel herauf befestigt waren.

Prachtvolle Armspangen zierten ihre Handgelenke, und so — ein wunderbar schönes Bild — trat sie auf uns zu. —

Gleich Melodien schlugen ihre Worte an mein Ohr, als sie sagte: „Die Stunde ist günstig, wenn die jungen Damen sich wahrsagen lassen wollen." — Dabei schaute sie uns mit einem so verlockenden Lächeln an, daß wir unwillkürlich nickten und in die Tasche griffen, um ihr eine Gabe für ihre Kunst zu reichen; sie aber schüttelte den Kopf und sagte leise: „In diesem Augenblicke darf ich nur geben, nicht empfangen." Mit diesen Worten löste sie drei ihrer Armspangen und bot sie uns auf der flachen Hand. „Wählt," sprach sie halb gebieterisch. Die Wahl war eine schwierige; denn das war uns Allen klar, sie stand in Verbindung mit unserer Zukunft; der eine der Reifen war von Gold, der andere von Silber und der dritte von gewöhnlichem Eisen.

Auf ihrem eigenen Arme sah man von dem goldenen Bracelet tief eingedrückte Spuren hinterlassen, von dem silbernen einen blutigen Streifen, und das eiserne allein hatte sich anscheinend passend erwiesen. Wir standen rathlos. Die zuerst wählte, nahm das — goldene Armband. Sie zog es an — und es paßte, schien aber immer enger und enger zu werden — bis sie einen leisen Schrei ausstieß und sagte: „O weh, es drückt doch hart."

Die andere griff nach dem silbernen; wie sie es aber um ihren Arm legen wollte, da zerfloß es in lauter Blutstropfen. Sie schrie laut auf: „Verrath," und mit wahrem Grauen faßte ich nach dem letzten. Aber siehe da, wenn auch rauh und hart, unschön und wenig verlockend, schmiegten sich die beweglichen Theile wie von selbst um meinen Arm, und da es zu klein war, bildeten sich noch zwei neue Glieder, gleichsam daraus herauswachsend, und dann hielt es fest und drückte mich nirgends. Ja, mein Auge gewöhnte sich bald so daran, daß es mich schöner dünkte als das goldene. —

Eben wollte ich das Zigeunermädchen um die Deutung des Vorganges befragen, da zerfloß die schöne Gestalt in Nebel und — ich erwachte."

Eine gewisse Beklommenheit hatte sich bei dieser Erzählung des ganzen Mädchenkreises bemächtigt, als Leontine lachend ausrief: „Ihr werdet doch nicht abergläubisch sein, sonst hätte ich ja den Traum nicht erzählt." „Und wer waren die zwei, welche bei Dir waren?" forschten die Mädchen. „Das lohnte sich auch der Mühe, darnach zu forschen, um sich womöglich darüber zu ängstigen!" sagte Leontine scherzend.

Das verwischte momentan den Eindruck, und bald dachte keines der Mädchen mehr an den Traum.

(Fortsetzung folgt.)

Neues vom Büchermarkt.

~~Ro Zurobigs~~ betitelt sich eine Sammlung von „buredütsche G'schichtli, Gedichtli, Rym und Räänk", welche soeben in der Meyer'schen Buchdruckerei in Luzern herausgekommen ist und Herrn Joseph Roos zum Verfasser hat. Roos, früher Lehrer in Luzern und an der Taubstummenanstalt in Hohenrain, jetzt in Gisikon lebend, ist ein Meister in der Handhabung des Luzerner Dialektes, seine Schilderungen (Gschichtli nennt er sie, wiewohl nur zwei eigentliche Erzählungen darunter sind) des Volkslebens, der Sitten, Gebräuche, der Anschauungen, der Gefühle und Empfindungen des Volkes, wie die Erinnerungen aus dem eigenen Leben sind von köstlicher Frische und Naivetät, von drastischer Lebendigkeit und nicht selten von tiefem poetischem Gehalt. Auch unter den Gedichten finden sich, wiewohl sie nicht auf der Höhe der G'schichtli stehen, feine und nette Sachen, z. B. der in Hebelscher Manier gehaltene „Summermorge z'Luzärn", die Naturlieder und die Humoresken „All Neu und Wädel", „De Mönsch e Pfyffechopf", „Z'spot ume tho!" u. s. w. Den Schluß bilden kernige Reime, Weisheit aus Volksmund bietend, und eine Sammlung von Anekdoten, welche auf die Lachmuskeln berechnet sind. Das Büchlein ist auch typographisch vom Verleger sauber und hübsch herausgeputzt und verdient in allen Kreisen, die mit dem Volke fühlen, lebhafte Beachtung.

Wenn wir noch beifügen, daß der Verfasser, arm, verdienstlos und gelähmt, wiewohl noch jünger an Jahren, mit dem Ertrage des Büchleins (das Fr. 1. 80 kostet) eine angefangene Kneippkur zu vollenden und damit seine Gesundheit wiederherzustellen hofft, so glauben wir damit alle Beweggründe erschöpft zu haben, die zum Kaufe des hübschen und unterhaltenden Büchleins ermuntern. K.

Briefkasten.

Frau **V. V.** in **V.** Sie sagen uns so viel Liebes und Schönes, daß eine direkte Antwort darauf uns nicht möglich ist. Empfangen Sie aber unseren herzlichen Dank für so viel Wohlwollen. Möge es uns vergönnt sein, Ihre Sympathien uns auch ferner zu bewahren. Ihren Wunsch sehen Sie erfüllt.

Frau **A.-R.** in **J.** Für Ihren sachgemäßen, erwünschten Beitrag sei Ihnen herzlich gedankt.

Frau **C. H.** in **V.** Es freut uns, in Ihrem Kreise so gut aufgenommen zu sein und so viel freundliches Entgegenkommen zu finden. Grüßen Sie uns auch Ihre Knaben, welche für ihre Spezialzeitung „Für die kleine Welt" so großes Interesse an den Tag legen. Lassen Sie die fleißigen Leserlein beim Regenwetter der „Frauezitigtante" einmal schreiben, bitte!

Frau Wittwe **R.-H.** in **Z.** Sie werden die Korrektur besorgt finden. Sie sind seit 12 Jahren unsere treue Abonnentin. Da haben wir doch schon viel miteinander empfunden, gedacht und gestrebt. Es würde uns herzlich freuen, wenn Sie sich auch etwa als Sonntagsgast bei uns einstellen wollten. Ihre Blätter würden uns eben so willkommen sein, als die unsrigen Ihnen.

Frau **L. G.** in **L. B. H.** Wie köstlich haben die Blüthen vom Mittelländischen Meere uns entgegengeduftet! Haben Sie herzlichen Dank dafür! Es gibt nichts Zarteres und Schöneres, als solch ein Blumengruß aus weiter Ferne, besonders, wenn man selbst noch im Schnee steckt und rechtschaffen an die Finger friert. Wie doch so ein einziges, kleines Blümchen uns den Frühling hervorzaubern kann, so daß man davon ebenso beglückt ist, wie derjenige, der den Frühling aufsuchen und in seiner vollen Schönheit schwelgen kann. — Den Empfang des Abonnementsbetrages quittiren wir mit bestem Dank.

Herrn **J. G.** in **T.** Wir müssen dankend ablehnen.

Najade in **C.** Warum sollten Sie am Schwimmen nicht Freude haben dürfen? Die Meinung, es schicke sich dies nicht für junge Damen, ist schon längst ein überwundener Standpunkt. Gewiß wird Ihnen Niemand im Ernste das Schwimmen, das Turnen und das Reiten verbieten wollen, wenn Sie im Uebrigen Ihren Platz im Leben mit nützlicher Arbeit ausfüllen. Ganz leise möchten wir Sie nur darauf hinweisen, daß wohl etwa eine arme, mit Arbeit und Sorgen belastete Mutter sich glücklich preisen würde, wenn Sie Ihren Ueberschuß an physischer Kraft etwa dazu verwenden würden, ihrer Schwäche zu Hülfe zu kommen. Ein stärkendes Bad, ein erquickender, erheiternder Spaziergang, monatlich nur einmal der Ueberbürdeten ermöglicht, würde einem Häuflein Kinder vielleicht die Mutter erhalten, und Ihnen würde das bißchen Arbeit als Würze des Daseins dienen.

Seide. **Seiden-Bengalines,** Foulards, Grenadines etc. in den neuesten Genres, von **Fr. —.85 Cts.** an bis **Fr. 15.** — per Meter, versendet in einzelnen Roben zu wirklichen Fabrikpreisen an Jedermann. Muster franko. [234
Seidenstoff-Fabrik-Union
Adolf Grieder & Cie in Zürich.

Echte und ungekünstelte
Bernerleinwand
fabrizirt **Gygax** beim Schulhaus **Bleienbach.**
— Muster zu Diensten. — [19

Damenkleiderstoffe, farbig, doppelt breit, in glatt und gemustert, von **Fr. 1.25** bis Fr. 6.35 per Meter, versendet franko in beliebiger Meterzahl d. Fabrik-Depot **Jelmoli & Cie. in Zürich.** Muster umgehendst. [194

Vorzüglicher Tischwein.
Alter rother Tyroler
(vom Kantonschemiker rein befunden)
à 65 Cts. per Liter franko. Gebinde leihweise.
661] **Adolf Kuster, Altstätten,** St. Gallen.

Siehe unter den Annoncen: Les Grands Magasins du Printemps.

Wollen Sie die Nachahmungen
des so vortrefflichen **eisenhaltigen Nussschalensyrup Golliez** vermeiden, so verlangen Sie ausdrücklich auf jeder Flasche die Marke der 2 Palmen. Ausgezeichnetes Blutreinigungsmittel bei Scropheln und Rachitis und bester Ersatz des Fischthrans. In den meisten Apotheken der Schweiz. Hauptdepot: **Apotheke Golliez, Murten.** [872

Chicvolle neueste Kleiderstoffe
für **Damen** und **Kinder** sind für Frühjahr und Sommer in prachtvoller Auswahl per Meter von **Fr. 1.** — an bis zu den feinsten **Nouveautés** auf Lager. Muster und Versandt franko. Elegante Modebilder gratis. [121
Wormann Söhne, Basel.

Verfälschte schwarze Seide:

Man verbrenne ein Müsterchen des Stoffes, von dem man kaufen will, und die etwaige Verfälschung tritt sofort zu Tage: Echte, rein gefärbte Seide kräuselt sofort zusammen, verlöscht bald und hinterlässt wenig Asche von ganz hellbräunlicher Farbe, — Verfälschte Seide (die leicht speckig wird und bricht) brennt langsam fort, namentlich glimmen die «Schussfäden» weiter (wenn sehr mit Farbstoff erschwert) und hinterlässt eine dunkelbraune Asche, die sich im Gegensatz zur echten Seide nicht kräuselt, sondern krümmt. Zerdrückt man die Asche der echten Seide, so zerstäubt sie, die der verfälschten nicht. Das Seidenfabrik-Depot von **G. Henneberg** in **Zürich** versendet gern Muster von seinen echten Seidenstoffen an Jedermann, und liefert einzelne Roben und ganze Stücke porto- und zollfrei ins Haus. [402

Ein Fräulein aus sehr guter Familie, im Besitze von guten Empfehlungen, wünscht eine **Stelle** als **Gesellschafterin.** [228
Adresse: Mlle. **H. Druey,** rue du Château, **Avanches,** Ct. de Vaud.

Eine junge, brave Tochter wünscht Stelle zu Kindern in ein Hotel oder besseres Privathaus. Gefl. Offerten sind zu adressiren an [222
Frl. Elise Messmer,
Schulstrasse, **Rorschach.**

Gesucht.
In einem Bad-Etablissement fänden **2 Kochlehrtöchter** Gelegenheit, das Kochen gründlich zu erlernen. Anmeldungen befördert die Exped. d. Bl. [219

Stelle offen
für ein tüchtiges **Zimmermädchen,** das auch gut nähen und bügeln kann, in ein Herrschaftshaus nach Winterthur. Anmeldungen unter Nr. 246 befördert die Expedition d. Bl. [246

Neueste Frühjahrs- und Sommer-Stoffe

zu praktischen und eleganten Costumes, Hauskleidern, Blousen, Jupons und Confections, doppeltbreite reinwollene Qualitäten, p. M. 95, 1. 25, 1. 45, 1. 75 bis 2. 95.
Fabrikpreise für Private. — 5200 prachtvolle Musterassortimente. — Fabrikpreise für Private.

Herren- und Knabenkleider-Stoffe

2200 neueste Muster-Assortimente. — Ca. 140 cm. breit. — Per Meter von Fr. 2. 45 an. — Fabrikpreise.

Jedes Längenmaass an Private. (209)

Muster-Kollektionen obiger, sowie sämmtlicher Damen- und Herren-Stoffe nach Auswärts auf Wunsch umgehends franko ins Haus. Neueste Modebilder gratis!

Oettinger & Cie., Centralhof, Zürich.

Wir führen neben den **frischen Mode-Erzeugnissen nur gute brauchbare, aus besten Materialien** eigens engagirte Dessins und Qualitäten und verkaufen **meterweise an Private zu effektiven Fabrikpreisen.** Mittelst unserer speziellen Versandt-Einrichtungen dienen jeder Anfrage **prompt** und versenden unsere kompleten **reichhaltigsten Muster-Kollektionen auf Wunsch postwendend** franko.

Mr. **LUGINBÜHL,** pasteur à **St-Saphorin** près Vevey, recevrait encore dans sa famille quelques

jeunes gens

désirant apprendre **le français.** Stations de chemin de fer et de bâteaux à vapeur.
242] (H 579 V)

Stelle-Gesuch.

Eine junge Wittwe, in allen Hausarbeiten bewandert, gelernte Damenschneiderin, sowie im Rechnen und Schreiben gewandt, sucht Stelle zur Führung eines bessern Hauswesens, als Verkäuferin in einem Spezereigeschäfte oder eine passende Stelle in einem Hotel. Vorzügliche Referenzen. Eintritt sofort. Offerten unter Nr. 237 befördert die Expedition dieses Blattes. [237

Man wünscht eine guterzogene Tochter in eine, wenn möglich evangelische gute Familie zu versorgen, um die französische Sprache gründlich zu erlernen, wo sie auch Gelegenheit hätte, sich in der Damenschneiderei auszubilden und bei den Hausgeschäften behülflich zu sein. Adresse ertheilt die Expedition d. Bl. [239

Man sucht für eine Tochter, welche die **Damenschneiderei** gründlich erlernen möchte, eine tüchtige **Lehrmeisterin.** [221

Offerten und Bedingungen sind an den Vormund zu richten und befördert solche die Exp. d. Blattes.

Madame Jeanjaquet, Treille 4, Neuchâtel,
wünscht einige Töchter in Pension zu nehmen. Liebevolle Pflege. Klavierunterricht. Bescheidener Preis. [254

Gesucht
in ein Privathaus ein junges, starkes, williges Mädchen mit bescheidenem Charakter, das auch schon gedient hat. Es wird nicht auf selbständiges Kochen gesehen, hingegen auf tüchtige Kenntnisse aller andern Hausarbeiten. Liebe zu Kindern sehr erwünscht. Eintritt Anfang April. Adresse ertheilt die Expedition dieses Blattes. [255

Eine nette, intelligente Tochter, gesetzten Alters, aus guter Familie, die wegen Familienverhältnissen sich zu plaziren wünscht, sucht Beschäftigung, sei es als Zimmermädchen oder auch in einem Laden oder zur selbständigen Besorgung eines Haushalts. Dieselbe ist tüchtig in jeder Haus- und Handarbeit, hat Nähen und Bügeln erlernt und spricht etwas Französisch. Eintritt könnte baldigst erfolgen. Gefl. Offerten unter Chiffre A B 256 an die Exped. d. Bl. [256

Eine in der Zimmerarbeit gut bewanderte Tochter, die auch serviren kann und die Handarbeiten, auch das Glätten, versteht, sucht passende Stelle. Sie würde sich nöthigenfalls auch der Hausgeschäfte annehmen, sei es in einem Hotel oder guten Privathause.
Gefällige Offerten befördert die Expedition d. Bl. [191

Ein **ordentliches Mädchen,** das in allen Hausgeschäften bewandert ist und etwas kochen kann, sucht Stelle.
241] (H 184 Ch.)

Ein gebildetes Frauenzimmer,
ausgesprochene Blumen- und Naturfreundin, könnte sich mit einem Kapital von ca. 10,000 Fr. an einem ebenso einträglichen als nützlichen Unternehmen betheiligen und sich damit eine schöne Zukunft und angenehme Lebensstellung sichern.
Die Betheiligung könnte nach Wunsch eine aktive oder auch nur passive (resp. stille) sein, ersteres allerdings erwünschter. Da mit der Einzahlung gleichzeitig ein Heimwesen zugeschrieben wird, so ist durchaus kein Risiko dabei.
Auf geneigte Anfragen unter Chiffre 126 B. z. O. A., poste restante Winterthur, wird jede gewünschte nähere Auskunft ertheilt. [257

Schweiz. gemeinnütziger Frauenverein.

Koch- und Haushaltungsschule

Buchs bei Aarau.

Beginn des 12. Kurses am 5. April nächsthin. Anmeldungen sind zu richten an die Vorsteherin der Anstalt, **Frl. E. Moser** in **Buchs,** welche auch Prospekte versendet und nähere Auskunft ertheilt. [204

Die Sektion Luzern des gemeinnützigen Frauenvereins

empfiehlt für allfällige

Samariter-Kurse

leihweise verschiedene Demonstrationsobjekte, wie ein Skelet, ferner Herz, Auge, Ohr in naturgetreuer Wachsnachbildung und einen schönen, colorirten, zerlegbaren Atlas, für die Lehre der innern Organe sich eignend, alles gegen mässige Entschädigung. [225
Sich zu wenden an die Präsidentin der Sektion Luzern, Frau **Kreis-Dürr,** Hirschenplatz, **Luzern.**

Cacao soluble

(leicht löslicher Cacao)

Ph. Suchard.

Die 1/2 Kilo-Büchse im Détail	Fr.	3. —
„ 1/4 „ „ „	„	1. 60
„ 1/8 „ „ „	„	—. 90

5 Gramm dieses Pulvers genügen zur Herstellung einer guten Tasse Cacao. — 1 Kilo = 200 Tassen.
23] Empfiehlt sich durch vorzügliche Qualität und billigen Preis.

Erste Preise an allen Ausstellungen.

Dennler's

Eisenbitter

Interlaken.

An der Hand von 30jähriger Erfahrung kann dieses werthvollste **Eisenmittel** den Hausmüttern zu ihrem eigenen stärkenden Gebrauche, sowie für ihre kleineren und grösseren Kinder nicht genug empfohlen werden. Die verschiedenartigsten Stadien der **Bleichsucht, Blutarmuth, Schwächezustände** etc. finden durch Anwendung von Dennler's Eisenbitter rasche Heilung und kehren **gesundes Aussehen, Esslust und Körperkraft** allmälig wieder zurück. Viele Tausende von Müttern und Kindern (Knaben wie Mädchen) verdanken ihm ihre wieder erlangte **Gesundheit** und ihr **blühendes Aussehen.** Bei beginnendem Alter ein herrliches **Stärkungsmittel** für beide Geschlechter. Unterstützungsmittel bei Frühjahrs- und Sommerkuren. [442

Depots in allen Apotheken.

Gegen Husten und Heiserkeit.

PATE PECTORALE FORTIFIANTE

de J. KLAUS, au Locle (Suisse).

893] **In allen Apotheken zu haben.** (H 5790 J)

Stelle-Gesuch.

Eine junge, ordnungsliebende Tochter wünscht eine Stelle als **Zimmermädchen** in einem Herrschaftshause. [220
Gefl. Offerten unter Chiffre B S 220 an die Expedition d. Bl. erbeten.

Eine verwittwete Dame in **Yverdon** würde 2—3 junge Töchter in Pension nehmen. Vorzügliche Gelegenheit, die französische Sprache zu erlernen, sowie Handarbeiten und Piano. Familienleben, mütterliche Aufsicht und Pflege. Fr. 600 per Jahr. Zahlreiche Referenzen in der deutschen Schweiz. Sich direkt zu wenden an Mme. **Fivaz-Rapp,** rue du Casino 4, **Yverdon,** oder an Mr. le pasteur **Barnaud** und Mr. le docteur **Mermod** à **Yverdon.** [51

Eine Tochter aus guter Familie, in den Haushaltungsgeschäften und Handarbeiten gut bewandert, sucht Stelle als Stütze der Hausfrau in einer bessern Familie oder in einem Laden. Gef. Offerten unter Nr. 247 an die Exp. d. Bl. [247

In eine kleine gute Privatfamilie wird ein Mädchen gesucht, welches Nähen und Bügeln erlernt hat u. die Hausgeschäfte versteht. Gute Zeugnisse erforderlich. Anmeldungen unter Chiffre E S Nr. 250 befördert d. Exp. d. Bl. [250

Gesucht
ein junges, gesundes, starkes Mädchen, das in allen vorkommenden Hausgeschäften bewandert ist und sich denselben willig unterzieht, auch der Besorgung eines kleineren Gartens vorstehen könnte.
Nur mit guten Zeugnissen versehene und über guten Charakter sich ausweisende Personen werden berücksichtigt. Adresse ertheilt die Exp. d. Bl. [253

Einige **Erholungsbedürftige** finden in kleiner Campagne in geschützter Lage freundliches Heim gegen mässige Entschädigung. Adresse bei der Expedition d. Bl. [252

(H2356) **Pensionat.**
In einer guten Familie zu Lausanne finden einige jüngere Töchter zur Erlernung der französischen Sprache beste Aufnahme. Stunden im Hause oder in den vorzüglichen Schulen der Stadt. Beste Referenzen. Anfragen an [251
Mesdames Quidort
Rue Beau-Séjour 7, **Lausanne.**

Ein braves, arbeitsames Mädchen kann bei einer tüchtigen Hausfrau alle Haus- und Handarbeit, sowie das Kochen gründlich erlernen. Eintritt Mitte Mai. Gefl. Offerten befördert die Exp. d. Bl. [258

L'Elégant
bestes Corset
von Fr. 6 bis 11. —
Alleinverkauf
Au Bon Marché
52 Marktgasse 52
Bern.
(H 1437 Y)
188]

Frauenarbeitsschule Reutlingen (Württemberg).

(Unter dem Protektorate Ihrer Majestät der Königin Olga.)

Der nächste Kurs der Schule beginnt **Dienstag den 3. Mai** und endigt **Freitag den 29. Juli.** Ausbildung in sämmtlichen weiblichen Handarbeiten auf Grundlage des Zeichnens und Malens; Unterricht in Buchführung, kaufmännischem Rechnen und Korrespondenz. Ausser praktischer Ausbildung der Schülerinnen verfolgt die Anstalt den Zweck der Heranbildung von Lehrerinnen für Industrie- und Frauenarbeitsschulen. Anfragen und Anmeldungen sind zu richten an

243] (Stg. Ag. 146) **das Vorsteheramt der Frauenarbeitsschule.**

Aerztlich empfohlen!

Silberne Medaille Weltausstellung Paris 1889 — Zwei Diplome Landesausstellung Zürich 1883

Hausmann's

Malzextract

aus feinstem Gerstenmalz

gegen *Husten* u. *Heiserkeit* à Fr. 1.20.
Mit **Bromamonium** vorzügl. gegen *Keuchhusten* à *Fr. 1.30.*
Mit **Salmiak** und **Süssholzsaft** gegen *Brust-* und *Lungenkatarrh* . . à *Fr. 1.30.*
Mit **Eisen** und **Chinin** zu *allgemeiner Kräftigung* à *Fr. 1.60.*
Mit **Leberthran,** *leichter verdaulich als Leberthran allein à Fr. 1.30.*
Mit **Leberthran** und **Eisen** geg. *Schwächezustände* à *Fr. 1.40.*

empfiehlt und versendet

Die Hecht-Apotheke
St. Gallen. [65

Goldene Medaille
Académie Nationale Paris 1890

Zarte Haut.

Um der Gesichtshaut und den Händen ein **blendend-weisses** Aussehen von unvergleichlicher **Zartheit und Frische** zu verleihen, benütze man nur die allein **echte** und **berühmte**

Bergmann's Lilienmilch-Seife.

Nur diese wird allgemein als einzigste echte, gegen **rauhe** und **aufgesprungene Haut, Pickeln, Sommersprossen** etc. empfohlen. Man hüte sich vor Fälschungen und verlange in allen Apotheken u. Droguerien nur die allein echte **Bergmann's Lilienmilch-Seife** von **Bergmann & Cie., Dresden** und **Zürich,** mit d. Schutzmarke: Zwei Bergmänner. Preis à Stück 75 Cts.

Schutzmarke. [125

PARIS

GRŒSSTE MODEMAGAZINE

Printemps

Gratis und franco

versenden wir den illustrirten Catalog, in deutscher Sprache, enthaltend die neuen **Modekupfer** für die **Sommer-Saison,** auf frankirtes Anfragen an

JULES JALUZOT & Cº
PARIS

Muster der grossartigen Sortimente des **Printemps** ebenfalls gratis. Um genaue Angabe der gewünschten Sorten wird gebeten.

Speditionen nach allen Welttheilen

Porto- u. zollfreie Versand-Bedingungen sowie alle nöthigen Anleitungen zum Maassnehmen und zur genauen Ausführung der Bestellungen aus den Catalogen ersichtlich. 218]

Correspondenz in deutscher Sprache

Eignes Speditionshaus in Basel, St-Alkananlage, 3

LIEBIG Company's FLEISCH-EXTRACT

NUR AECHT J. Liebig

wenn jeder Topf den Namenszug in blauer Farbe trägt.

Engros-Lager b. d. Corresp. f. d. Schweiz: **Weber & Aldinger, St. Gallen. Leonhard Bernoulli, Basel. Bürke & Albrecht, Zürich.** Zu haben bei den grossern Colonial- und Essvaaren-Händlern, Droguisten, Apotheken etc. (67

Alle **Verdauungskranke** [75 können ein Buch, welches durch beglaubigte Atteste nachweist, dass selbst hoffnungslos Leidende noch Heilung finden, kostenlos v. J. J. F. Popp in Heide (Holstein) beziehen.

Für jeden Tisch!

MAGGI's Suppen Würze und Suppen-Rollen

[202]

Puppen

besonders defekte Gelenkpuppen werden, soweit dies möglich, sorgfältig, prompt und billig **reparirt** und wieder zurecht gemacht. Empfehle mein Lager in einzelnen Puppentheilen, als: Körper, Köpfe, Arme, Schuhe, Strümpfe, Hüte, etc., sowie von **gekleideten** und **ungekleideten Puppen.**

Franz Carl Weber, Spielwaarenhandlung. **Zürich,** Bahnhofstrasse 62, z. „Gessnerhof". [248

KROPF [245

und **ähnliche Drüsenanschwellungen werden in allen, auch veralteten Fällen,** wo Hülfe überhaupt noch möglich ist, **sicher geheilt** durch meine **unübertroffenen Kropfmittel.** Genaue Beschreibung des Leidens erbittet **Fr. Merz.** Apoth., **Seengen** (Aargau).

Bleichsucht

Müdigkeit, Herzklopfen, Appetitlosigkeit werden **sicher geheilt** durch meine unübertroffenen Eisenpillen. Dosis für ca. 3 Wochen Fr. 2.—. **Friedr. Merz,** Apotheker, **Seengen** (Aargau). [244

Für 6 Franken

versenden franko gegen Nachnahme

btto. 5 Ko. ff. Toilette-Abfall-Seifen

(ca. 60—70 leicht beschädigte Stücke der feinsten Toilette-Seifen). [103

Bergmann & Co., Wiedikon-Zürich.

ZAHN-ELIXIR, PULVER UND ZAHNPASTA DER RR. PP. BENEDICTINER

DER ABTEI VON SOULAC (Frankreich)

Dom MAGUELONNE, Prior

2 goldne Medaillen: Brüssel 1880 — London 1884

DIE HÖCHSTEN AUSZEICHNUNGEN

ERFUNDEN im Jahre **1373** Durch den Prior Pierre DOUSSAUD

« Der tägliche Gebrauch des Zahn-Elixirs der RR. PP. Benedictiner, in der Dosis von einigen Tropfen im Glase Wasser verhindert und heilt das Hohlwerden der Zaehne, welchen er weissen Glanz und Festigkeit verleiht und dabei das Zahnfleisch stärkt und gesund erhält.

« Wir leisten also unseren Lesern einen thatsächlichen Dienst indem wir sie auf diese alte und praktische Praeparation aufmerksam machen, welche das beste Heilmittel und der einzige Schutz für und gegen Zahnleiden sind,

Haus gegründet 1807 — General-Agent: **SEGUIN** 106 & 108, rue Croix-de-Seguey **BORDEAUX**

Zu haben in allen guten Parfumeriegeschaften, Apotheken und Droguenhandlungen.

[11] (8048)

Richters Kopfzerbrecher.

Neuestes **Geduldspiel.** 176 Aufgaben. **Hoch interessant** und **sehr unterhaltend.**

Preis **75 cts.;** in allen Spielwaren-Geschäften.

Man hüte sich vor minderwertigen Nachahmungen und nehme nur Schachteln mit der Fabrikmarke „Anker"!

Appetitlich — wirksam — wohlschmeckend sind:

Kanoldt's Tamar Indien

Abführende Frucht-Konfitüren für Kinder und Erwachsene. [71

Aerztlich warm empfohlen bei **Verstopfung,** Kongestionen, Leberleiden, Hämorrhoiden, Migräne, Magen- und Verdauungsbeschwerden.

Schacht. Fr. 1.10, einzeln 20 Cts. in fast allen Apotheken.

Hauptdepot: Apotheker C. Fingerhuth in Neum.-Zürich, a. Kreuzpl.

Gratis-Unterricht

im Maschinenstricken. Lohnendste Hausindustrie. — Anfragen an **A. Saurwein, Weinfelden** (Thurgau). [54

Rahmenarbeiten Filigranarbeiten

70] Sämmtliche Materialien zu obigen Arbeiten in grösster Auswahl und zu billigsten Preisen b. **Gebr. Erlanger, Luzern.** Auf Verlangen Preiscourante franco.

Ein ausgezeichnetes

Hühneraugenmittel

ist erhältlich bei **Frau Fehrlin,** Schlossers, Gartenstr., **St. Gallen.** [136

Kraftsuppen-Mehl nach Pfr. KNEIPP bei Osterwalder-Dürr's Sohn, St. Gallen. (41)

Jede Dame ist im Stande, sich eine **schöne Figur** zu verschaffen, wenn sie unsere Corsets tragen. Dieselben sind nicht nur stets der neuesten Costume-Mode entsprechend gearbeitet, sondern von gut ausprobirtem Schnitt bei solider Verarbeitung. Auswahlsendung franko. Erbitten Mass- und Preisangaben.

Illustrirte Kataloge.

[921] **Wormann Söhne, Basel.**

Dr. Günther's Haar-Restorrer

Das sicherste und unschädlichste Mittel

ergrautem Haar

die natürliche Farbe

und

jugendlichen Glanz

wieder zu geben! Beseitigt ferner Kopfschuppen und verhindert so das Ausfallen der Haare. Vieljähriger Erfolg! Zahlreiche Zeugnisse. — Zu haben per Fl. à Fr. 2. — in **St. Gallen** bei Herrn **Friedr. Klapp,** Drog., Haupt-Depot.
In **St. Gallen:** bei Frau Bösch, Rosenbergstr.
„ **St. Fiden:** bei Herrn Egger-Voit.
„ **Rorschach:** bei Herrn Keller, Handlung.
„ **St. Margarethen:** bei Herrn Ruesch, Hdlg.
„ **Altstätten:** bei Herrn Rist, Drog.
„ **Oberriet:** bei Herrn Stieger, Handlung.
„ **Herisau:** bei Herrn Gmünder und Frau Alder-Wirth.
„ **Waldstadt:** bei Herrn Eichmann, Drog.
„ **Gossau:** bei Herrn Hug, Drog.
„ **Andwil:** bei Herrn Egger, Coiffeur.
„ **Flawil:** bei Herrn Frey, Handlung,
„ **Uzwil:** bei Herrn Rey, Drog.
„ **Degersheim:** bei Herrn Seifert, Handlung, z. Rosenberg.
„ **Schönengrund:** bei Herrn M. Völkle, Handlung. [167

Keine Mikroben mehr in der Milch!

Familienmütter

schützet euere Säuglinge vor Krankheiten, indem Ihr ihre Milch in

Oettli's Sterilisator

kochet, der kürzlich an der Internationalen Ausstellung für Kinderhygieine in Paris eine goldene Medaille erhalten hat. Von Aerzten den genesenden und mit Magenleiden beschwerten Personen empfohlen. Apparat für 8 Dec. **Frs. 3. 50,** für 16 Dec. **Fr. 4. 50.** (H 1513 L)

Prospectus franko auf Verlangen.— Pflüger frères & Cie., Lausanne (Gros et Détail) und bei den **Apotheken** und **Bandagisten.** [143

Vorhangstoffe

eigenes und **englisches Fabrikat, crême** und **weiss,** in grösster Auswahl, liefert billigst das **Rideaux-Geschäft** von — Muster franco — [830

J. B. Nef (vormals Nef & Baumann), **Herisau.**

Der ächte

EISENCOGNAC GOLLIEZ

seit 18 Jahren das anerkannt beste Eisenpräparat

ist ärztlich empfohlen gegen:

Bleichsucht
Blutarmut
Appetitlosigkeit
Magenkrämpfe
Migräne
Nervenschwäche
Schlaflosigkeit
Schwere Verdauung

Schutzmarke.

Schutzmarke.

Ausgezeichnetes Stärkungsmittel
Allen durch schwere Arbeit, übermässiges Schwitzen, Ausschweifungen etc. Leidenden empfohlen.
Leicht verdaulich und Zähne nicht angreifend.

An allen Welt- und internationalen Ausstellungen prämiirt. Nur ächt in Flacons zu **Fr. 2.50** und **5.—** mit der Marke der 2 Palmen. Fälschungen weise man zurück. *Depots:*

150] **In allen Apotheken und Droguerien.**

Von den vielen bis jetzt angepriesenen

Gesundheits-Corsets

haben sich einzig nur die

Gestrickten Gesundheits-Corsets

von E. G. Herbschleb in Romanshorn

als wirklich praktisch und gesundheitsgemäss bewährt.

Dieselben entsprechen allen von der **Hygieine** gestellten Anforderungen und geben, wenn in der Weite richtig gewählt, dem Körper eine **schöne Taille** und **festen Halt,** ohne irgendwie beengend zu wirken. Durch **vorzügliche Façon** und **elegante Ausführung** unterscheiden sich [46

Herbschleb's Gestrickte Gesundheits-Corsets

sehr vortheilhaft von allen anderen derartigen Fabrikaten; man achte deshalb auf die **Fabrikmarke. Zu haben in jeder bessern Corset-Handlung.**

Tricotstoffe

System **Jäger, Lahmann, Kneipp**

in verschiedenen Qualitäten und Breiten zu Fabrikpreisen. [108

St. Goar-Zéénder, Basel, Tricotfabrik.

Filiale z. Grabeneck Winterthur. **Sal. Bruppacher** auf Dorf 27 Zürich.

Sämmtliche Neuheiten in Damenkleiderstoffen und **Confections** für **Frühjahr und Sommer** sind in grösster Auswahl eingetroffen.

Costumes und **Confections** nach Maass in bester Ausführung.

Wollene Bettdecken in allen Preislagen. (**Ausschussdecken** mit grösstem Rabatt.) [183

Stickerei-Ausführungen

in **Wolle, Seide** und **Gold** auf Stramin, Plüsch, Fries u. s. f. und **Fabrikation** von stylgerechten **Frauenhandarbeiten** und **Tapisserien** aller Art billigst. **Weissstickerei:** Besticken von Kissen, Tüchli, Aussteuern in soignirter Handarbeit. Artikel in **Filz** und **Leinen:** Läufer, Nähtisch-, Servir- und Büffetdecken, Paradehandtücher u. s. f. **Reise-, Portefeuille-** und **Galanterieartikel** zu Stickerei hergerichtet. **Geklöppelte Spitzen** in Leinen, weiss und crême. Stickstoffe und Stickmaterialien. [215

Diessenhofen. **Babette Kissling.**

Grösstes Bettwaarenlager der Schweiz

gegründet 1866 **J. F. Zwahlen, Thun.** gegründet 1866

Versende franko durch die ganze Schweiz gegen Postnachnahme: [146

Zweischläfige Deckbetten,	mit bester Fassung und 7 Pfund sehr feinem Halbflaum, staubfrei und gut gereinigt,	beste Sorte,	180 cm lang,	150 cm breit,				Fr. 22
Zweischläf. Hauptkissen,	3 Pfd. Halbflaum,	»	»	120 »	»	60 »	»	» 8
Zweischläf. Unterbetten,	6 »	»	»	» 190 »	»	135 »	»	» 19
Einschläfige Deckbetten,	6 »	»	»	» 180 »	»	120 »	»	» 18
Einschläf. Hauptkissen,	2½ Pfd.	»	»	» 100 »	»	60 »	»	» 7
Ohrenkissen,	1½ »	»	»	» 60 »	»	60 »	»	» 5
Zweischl. Flaumdeckbetten,	5 Pfd. sehr feiner Flaum			180 »	»	150 »	»	» 31
Einschläfige Flaumdüvet,	3 »	»	»	» 152 »	»	120 »	»	» 22
Kindsdeckbettli,	3 »	Halbflaum		120 »	»	100 »	»	» 9
Kindsdeckbettli,	2 »	»		90 »	»	75 »	»	» 6

Sehr guter Halbflaum, pfundweise à Fr. 2.20, *hochfeiner Flaum,* pfundweise à 5 Fr.

Carl Osswald, Winterthur

alleiniger Vertreter des Ceylon-Theepflanzer-Verbandes für die Schweiz, empfiehlt direkt importirten **Thee feinster Qualität,** wie folgt: [748

Ceylon Orange Pekoe, das ½ kg. Fr. 6. —.
do., das engl. Pfund = 453 gr. (Original-Packung) Fr. 5. 50.
Ceylon Broken Pekoe, das ½ kg. Fr. 4. 50.
do., das engl. Pfund = 453 gr. (Original-Packung) Fr. 4. 25.
Ceylon Pekoe, das ½ kg. Fr. 4. —.
do., das engl. Pfund = 453 gr. (Original-Packung) Fr. 3. 75.
Ceylon Pekoe Souchong, das ½ kg. Fr. 3. 75.
China Souchong und **China Kongou,** das ½ kg. Fr. 4. 25.

Ferner empfiehlt er **ächten Ceylon-Zimmt,** ganz oder gemahlen. ½ kg. Fr. 3 —. 100 gr. 80 Cts., 50 gr. 50 Cts.

Wiederverkäufer und Abnehmer von mindestens 5 kg. erhalten bedeutenden Rabatt. Muster stehen gratis zu Diensten.

Ceylon-Thee ist bedeutend billiger als chinesischer Thee, denn er ist ergiebiger. Derselbe ist vollständig rein und unverfälscht. Der Geschmack ist äusserst fein.

Vorhänge

englische und gestickte

crême und weiss.

Besorge das **Appretiren** und **solide Färben** von Vorhängen nach Wunsch in **crême, beige, écru** etc., unter Zusicherung sorgfältiger Bedienung und billiger Berechnung. [88

Frau M. Mösli,

St. Gallen, Speisergasse 22, I. Stock.

Das beste Heilpflaster

gegen Flechten, bösart. Geschwüre, Hautausschläge, Geschwülste, Salzfluss, Frostschäden, Entzündungen und alle derartigen Uebel ist das seit langen Jahren berühmte und glänzend bewährte

Schrader'sche Pflaster (Indian-Pflaster)

von Apoth. *Jul. Schräder's Nachf.,* Apoth. *G. Schoder* in *Feuerbach* b. Stuttgart. [775

In 3erlei Nummern, deren Verwendung aus der Jedermann gratis und franko zu Diensten stehenden Broschüre zu ersehen ist. — Zu beziehen durch die Apotheken. *Hauptdepot:* Apoth. *Hartmann, Steckborn.*

Butter! **natur-rein** **Honig!**

liefert je 9 Pfd. netto franko Nachnahme
Hoftafelbutter Ia, tägl. frisch M. 7. 75
Blüthenhonig, allerfeinst „ 5. 25

Geflügel

frisch geschlachtet, trocken gerupft und ausgenommen, 5 Kilopaket franko Nachnahme. [166

Mastenten M. 6. 50, **Fettgänse** M 6. 50, **Poularden** oder **Poulets** M. 6. 50.

R. Freudman,

in **Monasterzyska** (Galizien).

CHOCOLAT
in Tafeln und in Pulver
SPRÜNGLI
leicht löslicher reiner
CACAO

Zürich. [4

Von Kennern bevorzugte Marke. Garantirt rein bei mässigsten Preisen.

Eine kleine Schrift über den

Haarausfall u. frühzeitiges Ergrauen

versendet auf Anfragen gratis und franko die Verfasserin Frau **Carolina Fischer,** 3 Boulevard de Plainpalais, **Genf.** 6]

[87] **Lachener** **Hafer- und Leguminosen-Präparate, fertige Suppen** in ☐, **Erbswurst, ökonomische Nährsuppen** in ☐ von 4 Portionen zu 15 Cts. Wohlschmeckend, gesund, bequem und billig. **Ueberall verlangen.**

Koch- & Haushaltungsschule

Hauswirthschaftliche Gratisbeilage der Schweizer Frauen-Zeitung.

Erscheint am dritten Sonntag jeden Monats.

St. Gallen | No. 3 | März 1892

Der Nährwerth der guten Teigwaaren.

Es ist eine schon längst anerkannte Thatsache, daß die Teigwaaren einen vorzüglichen Nährwerth darbieten. Man nennt gemeiniglich die Kartoffel das Brod der Armen. Richtiger sollte es aber heißen: ein armes Brod, und unzureichend im höchsten Grade ist es, wenn die Kartoffeln aus Unkenntniß oder Bequemlichkeit zu der werthlosen Kaffeebrühe aufgetischt werden, wie es — in dem Bestreben, die hungrigen Magen auf möglichst billige Weise zu füllen — noch vielerorts praktizirt wird. Aus gutem Hartweizen hergestellte und mit Sachkenntniß zubereitete Teigwaaren, wie Nudeln, Makaroni u. drgl., abwechselnd mit Hülsenfrüchten und Milchspeisen, würden zur vorzüglichsten Nahrung der arbeitenden Klasse gehören. Von den männlichen Tischgästen werden die Teigwaaren zwar vielfach mit scheelen Augen angesehen. Diese Abneigung ist aber ausschließlich auf Rechnung des sorglosen Einkaufes und der unzweckmäßigen Behandlung im Kochen zu setzen. Die geringe Qualität Teigwaaren, wie sie der Billigkeit wegen in vielen, hauptsächlich in den Konsum-Geschäften gehalten werden müssen, sind freilich nicht dazu angethan, die Menge für den Genuß dieser Speisen zu begeistern. Die geringen Teigwaaren verlieren beim Kochen ihre Konsistenz; sie sinken in der Platte zu einer unansehnlichen Kleistermasse zusammen, und als Suppeneinlagen trüben sie die Fleischbrühe, wogegen die aus Hartweizengries hergestellte Qualität der verschiedenen Teigwaaren durch's Kochen mindestens zwei Mal so groß werden wie in rohem Zustande und dann noch nicht zusammenfallen. Wenn die gekochten Teigwaaren von schönem Aussehen und schmackhaft sein sollen, so müssen sie zum Sieden in scharf kochendes Salzwasser geworfen werden. Dagegen ist es eine irrige Meinung, daß das Wasser oder die Fleischbrühe, darin die Teigwaaren gekocht werden, beständig in scharfem Wallen erhalten bleiben müsse. Einmal in kochende Flüssigkeit geworfene Teigwaaren brauchen, wenn sie einige Minuten angekocht wurden, bloß auf dem Siedepunkt erhalten zu werden. So quellen sie z. B., im Selbst-

kocher eingestellt, auffallend schön auf und werden äußerst schmackhaft. Von vorzüglichem Wohlgeschmacke werden die Teigwaaren, wenn man der kochenden Flüssigkeit etwas süße Butter beigibt. Um Abwechslung zu haben, begießt man die Nudeln oder Makaroni mit in Butter gebräunten Brodbröseln oder mit gelb gebratenen Zwiebeln. Auch untermischt man sie beim Anrichten mit geriebenem Käse, Zieger oder mit Fleisch- und Schinkenresten. Alle Teigwaaren müssen gut gefettet werden. Sollen die Teigwaaren auf dem Tische die Stelle des Fleisches vertreten, so wird frisches oder gedörrtes Obst, Sauerkraut oder Salat dazu gereicht.

Das Glanziren der Glättewäsche.

Das Glätten oder Glanziren hat den Zweck, der Wäsche Glätte und Glanz zu geben, wodurch das Ansehen derselben bedeutend gewinnt; auch wird durch das Glänzen das Anhängen von Schmutz oder Staub weniger leicht möglich gemacht, als bei nicht geglänzter, bloß gebügelter Wäsche. Das Glanziren und Runden verleiht der Wäsche das schöne Aussehen, das frisch aus dem Laden kommenden Stücken eigen ist. Zum Glanziren bedient man sich am besten eines abgerundeten Bolzeneisens und einer feinen Glanzpappe, die eine Länge von 37 Cm. und eine Breite von 28 Cm. haben muß. Das Glänzen der vorher fertig geglätteten und ausgekühlten Wäschestücke geschieht durch ein schaukelndes Hin- und Herbewegen des Eisens, das nur mit dem abgerundeten hinteren Theile auf der Wäsche aufruhen darf. Und zwar darf keine Unterlage gebraucht werden, als die auf dem Tische liegende Glanzpappe. Unmittelbar vor dem Glanziren muß die fertige, ausgekühlte Wäsche mit einem nur wenig befeuchteten Schwämmchen leicht überstrichen werden. Je heißer das Eisen ist, um so schöner wird der Glanz. Will man die Wäsche besonders steif haben, so lege man sie gleich nach dem Glänzen und Formen an die Ofen- oder Sonnenwärme. Zum Glanzplätten bedient man sich folgender Stärkemischung: 1 Liter Wasser, 68 Gramm trockene Reisstärke, 32 Gramm pulverisirten Borax, 8 Eßlöffel dünn aufgelösten Gummitragant. Um neue Wäsche schön zu glänzen, bedarf es des doppelten Quantums von Gummitragant. Mit 1/5 Liter Wasser, 17 Gramm Reisstärke, 8 Gramm pulverisirtem Borax und 2 Eßlöffeln dünn aufgelöstem Gummitragant reicht man zum Stärken von 3 Herrenhemden, 3 Paar Manschetten und 6 Kragen. Ohne die Zusätze von Borax und Gummitragant ist eine wirklich elegante Glanzwäsche nicht zu erzielen.

Was Frau „Practica“ über den Grudeherd sagt.

Du frägst wie mir mein Grudeherd gefalle? Je länger ich ihn habe, desto besser.

Im Anfang zwar konnte ich mich nicht so recht hinein finden, sein stilles Wirken war mir nicht ganz verständlich. So ein Kochen, ohne sichtbares Feuer, ohne Rauch, kein Dampf und kein Brodeln, ich war stets in Aufregung aus Furcht, mein Essen werde nicht zur Zeit fertig. Besonders am Morgen war ich in Verlegenheit; bis ich die nöthige Glut hervorbrachte, dauerte es stets eine Stunde, auch mit dem Backen wollte es nicht gelingen.

Nun lasse ich Abends die Kohlen fast ganz ausbrennen, lege, ehe ich zu Bett gehe, eine ziemlich tiefe Schicht frische darauf, decke sorgfältig mit der kalten Asche zu und schließe den Zug. So habe ich nun am Morgen die schönste Glut, das eingestellte Wasser ist warm und mein Kaffee ist so rasch fertig, wie auf einem guten Petrolherd.

Alle Speisen werden sehr weich und schmackhaft, da der Herd stets eine gleichmäßige, nie zu starke Hitze liefert. Kuchen backe ich im Universalkochtopf, ohne Hülse, aber zugedeckt, indem ich zwei Stäbe auf die, an beiden Seiten befindlichen Leisten lege, und darauf einen großen Blechdeckel decke, um die Hitze zu konzentrieren. Unter diesen Deckel stelle ich den Kuchen, nachdem ich den Herd gut erhitzt habe; direkt unter dem Topf darf kein Feuer sein, weil er sonst am Boden anbrennt. In einer Ecke des Herdes habe ich ein Gefäß mit Wasser stehen, welches immer warm bleibt.

Sobald mein Essen fertig ist, lege ich etwas Kohle auf, streue Asche darüber und schließe den Zug, und wenn ich kochen will, darf ich nur die Asche wegziehen und ich habe wieder die schönste Glut.

Ich verbrenne im Tag, bei viermaligem Kochen für 20—25 Cts. Kohlen. Soll eine Speise längere Zeit kochen, kann ich sie Stunden lang, auch über Nacht dem Herd getrost überlassen.

Der Herd braucht etwas Aufmerksamkeit und Gewöhnung, ist aber in Bezug auf Leistung und Reinlichkeit ganz vorzüglich.

Getrocknete Gemüse.*)

In der gemüsearmen Zeit des Nachwinters oder des frühen Frühjahres sind uns die Dörrgemüse, welche die Neuzeit so vorzüglich her-

*) Hergestellt in der Präservenfabrik Lachen am Zürichsee.

zustellen versteht, daß sie von frisch gepflückten Gemüsen kaum zu unterscheiden sind, sehr willkommen. Die nach dem neuen Verfahren getrockneten Gemüse — und wir finden darunter Schnittbohnen, Kartoffel- und Carottenstreifen, Grün- und Blaukohl u. s. w. — erfordern kein Zurüsten, kein langes Vorweichen. In kleiner verschlossener Düte ist von jeder Sorte der Vorrath für ein Gericht für 6—8 Personen enthalten, und wovon man nach Bedarf nehmen kann. Wer über den Winter getrocknete Gemüse in Verwendung zieht, der kann seinen ganzen nöthigen Bedarf in einem Kistchen aufbewahren. Sauber und hübsch, wie getrocknete Theeblätter, sind die getrockneten Gemüse — an trockenem, kühlem Orte aufbewahrt — jederzeit in unverändertem Zustand zur Hand; es geht auch nicht das geringste davon verloren, und das zeitraubende Zurüsten fällt vollständig weg. Ganz besonders da, wo weder Keller noch Küche zur Verfügung steht und man genöthigt ist, im Zimmer zu kochen, da werden die getrockneten Gemüse ganz besonders befriedigen. Es ist demnach im Interesse der Konsumenten sehr zu wünschen, daß unsere Hausfrauen den Artikel kennen lernen. An der raschen Einbürgerung desselben wird es nach geschehener Prüfung jedenfalls nicht fehlen.

Ordnung.

Ordnung ist das Oel in der Maschine der häuslichen Einrichtung; wo sie fehlt, gerathen die Räder in's Stocken, die Federn rosten und der Verfall der Maschine ist die unausbleibliche Folge dieses schwer wiegenden Mangels. Zur Ordnung gehört auch eine den Geschäfts- und Familienverhältnissen angepaßte Zeiteintheilung und der redliche Wille der Betheiligten, diese wo immer möglich nach jeder Richtung zu respektiren. Unordnung und Unpünktlichkeit sind der Grund gar manchen häuslichen Zwistes und recht oft auch die Zerstörer des häuslichen Glückes. Denn nur schwer wird ein Geschäft gedeihen oder ein Hauswesen behaglich sein, an dessen Spitze ein unpünktlicher Hausvater, eine unordentliche Hausfrau steht. Reinlichkeit ist die Zwillingsschwester der Ordnung. Sie ist der erlaubte und mögliche Luxus des Armen und die anmuthenste Zierde des Wohlhabenden. Reinlichkeit erhält gesund und frisch, wenn sie nämlich in der richtigen Weise gehandhabt wird. Es gibt eben auch eine scheinbare Reinlichkeit. Scheinbare Reinlichkeit ist Reinlichkeit nach Außen hin; bloße Schaustellung derselben für die Augen der Welt. Da herrscht im Salon, im Empfangszimmer, in den äußeren Kleidungsstücken Eleganz und Luxus. Die Thürvorlage wird täglich eine Stunde lang mit den

Fingern ausgeklaubt. Wo aber der Blick Fremder nicht hindringen kann, da sieht's bedenklich aus. Eine andere Reinlichkeit ist die übertriebene, wo man vor dem wischenden und fegenden Besen und Lappen keinen Augenblick und nirgends sicher ist, wo Gesundheit und Behagen auf's Spiel gesetzt wird, nur um der Putzwuth zu fröhnen, wo der Mann und die Kinder das Haus fliehen, um der ungemüthlichen nicht endenden Hetzjagd willen. Ordnung und Reinlichkeit seien unsere Hausgötter, denen wir stets zur rechten Zeit und in der rechten Art zu Opfern bereit seien.

Für Küche und Haus.

Die Aufläufe. Wenn die Aufläufe als tadelloses Gericht recht hoch und locker zu Tische kommen sollen, so kann man bei deren Zubereitung nicht sorgfältig genug verfahren. Eine Hauptbedingung ist, den Teig schnell und stark zu rühren, dann das Eiweiß von einer zweiten Person schlagen zu lassen, damit weder Teig noch Eierschaum einige Minuten stehen müssen, sondern ungesäumt zusammengerührt und sogleich zum Backen in die Form gefüllt werden. Die Aufläufe werden am besten in Formen gebacken, die bis zur halben Höhe in kochendes Wasser gestellt werden. Dabei muß man aber nicht versäumen, dem Wasserbade von Zeit zu Zeit etwas kochendes Wasser zuzusetzen, damit nicht zu viel davon verdunstet. Die Ofenhitze soll nicht zu grell, also nur mäßig sein. Oft werden die Aufläufe auf mit einem Teigrande umlegter Schüssel gebacken.

Auflauf von gedörrten Zwetschgen. 1/2 Kilo fleischige Zwetschgen wäscht man am Abend in lauwarmem Wasser ab und kocht sie, reichlich mit Wasser bedeckt, nebst Zucker, ein wenig ganzem Zimmt und Zitronenschale langsam weich. So bleiben sie über Nacht in ihrer eigenen Brühe stehen. Am andern Morgen drückt man mit einem Löffel die Steine aus und schichtet die Zwetschgen lagenweise mit in Butter gerösteten Semmelscheiben in eine gut mit Butter ausgestrichene Form. Dann verquirlt man 3 ganze Eier mit 3 Tassen Milch, gießt unter beständigem Rühren nach und nach die Zwetschgenbrühe dazu, versüßt sie nach Belieben und gießt sie über die in der Form liegenden Zwetschgen und Semmelscheiben. Zuletzt gibt man noch etwas zerpflückte Butter darüber und backt den Auflauf in mäßigwarmem Ofen im Wasserbade.

Heringsauflauf. (Fastengericht). Den Tag zuvor in der Schale gesottene Kartoffeln werden geschält und auf dem Reibeisen fein gerieben.

Darunter mischt man einige gut gewässerte, entgrätete und in Würfel geschnittene Heringe, fügt eine Obertasse grob geschnittener, in Butter gebräunter Zwiebeln, etwas gestoßenen Pfeffer, gehackte Petersilie bei und das zu festem Schnee geschlagene Weiße von einigen Eiern. Die gut vermengte Masse gibt man in eine tiefe Form und backt sie in mäßigheißem Ofen im Wasserbade.

Rohe Meerrettigsauce. 2 rohe Eidotter werden mit 1 Eßlöffel fein gestoßenem Zucker einige Minuten gerührt, nach und nach 2 Löffel Essig, 2 Löffel feines Eßöl, Salz und Pfeffer nach Gutfinden dazu gegeben und zuletzt so viel fein geriebenen Meerrettig unter die Masse gemischt, daß man eine dicke, gebundene Sauce erhält. Ehe der Meerrettig beigegeben wird, müssen die anderen Bestandtheile der Sauce eine starke Viertelstunde gleichmäßig und anhaltend gerührt werden.

Wenn Petrol in Feuer gerathen ist, so darf als Löschmittel kein Wasser zur Verwendung kommen, das würde die Sache nur verschlimmern. Das Aufschütten von heißer Milch ist das Zweckmäßigste.

Schaffleisch mit Kohl. Festes Schaffleisch, ohne viel Knochen und Fett, wird roh in Stücke geschnitten und mit dem nöthigen Salz in siedendem Wasser halb weich gekocht. Während dies geschieht, schneidet man Kohlköpfe in 4 Theile und entfernt die großen Blattrippen nur soweit, als daß die einzelnen Blätter nicht auseinander fallen können. Der Kohl wird in kaltem Wasser gewaschen, in siedendes Wasser auf's Feuer gesetzt und 5—8 Minuten gekocht. Wenn dies geschehen ist, läßt man den Kohl auf einem Durchschlag oder Sieb gut abtropfen. Ein Casserolle legt man gut mit Speckscheiben aus, schichtet darauf lagenweise den Kohl, dann Fleisch und wieder Kohl. Dann wird so viel Fleischbrühe darüber gegossen, daß Alles bedeckt ist und so wird das kräftige Fleischgericht, gut zugedeckt, 1 Stunde auf gleichmäßigem Feuer geschmort. Es wird besonders gut im Selbstkocher, im Grudeherd oder im Ofen.

Praktische Verwerthung der Blechbüchsen von Cocosnußbutter im Haushalte. Dieselben eignen sich, da sie von sehr gutem Blech sind und genau passende Deckel haben, vorzüglich zu Puddingformen oder den modernen Timbals. Wer im Besitz eines Grudeherdes ist, kann sie zum Kochen brauchen, eine 10 Pfund haltende Büchse dient, in einer Ecke des Herdes stehend, als Warmwasserreservoir, auch können bei geschlossenem Deckel in einer solchen Pudding trefflich gekocht werden. Sie lassen sich sehr leicht blank putzen, rosten nicht und dienen jeder Küche zur Zierde, wenn sie zum Aufbewahren von Reis, Gerste, Soda oder drgl. verwendet werden.

Für's Frühjahr. Mit dem Anbruch des Frühlings treiben an den Hecken, Steinhaufen und Wegen auch die jungen Nesseln aus. Es lohnt sich, dieselben zu sammeln. Sie geben ein gutes Frühlingsgemüse und sind gehackt ein werthvolles Futter für das junge Geflügel. Viele kochen die Nesseln in Wasser auf und benützen das Wasser zum Waschen der Kopfhaut. Es wird behauptet, den Haarwuchs damit zu befördern und die Kopfhaut zu kräftigen. Mit einem Büschel zusammengebundener Brennesseln reibt man verdorbene, blind und farbig gewordene Fensterscheiben wieder völlig rein.

Fettflecken aus Wolle zu entfernen. Ist der Fleck noch neu und frisch, so lege man das Zeug so, daß der Fleck sich zwischen Fließ- oder Löschpapier befindet und bügle ihn mit einem heißen Plätteisen; sind die Flecken schon älter, so tränke man sie mit Benzin und reinige sie durch vorsichtiges Reiben und Bürsten.

Gegen Tintenflecke. Alte, durch nichts mehr weichende Tintenflecken sind durch Benetzung mit Salzsäure auszubringen. Nur wird das Holz, wenn es allzulange befeuchtet werden muß, etwas faserig. Die Stelle muß reichlich mit Wasser nachgewaschen werden. Für frische Tintenflecken, namentlich in Weißzeug, ist die, möglicherweise dieser oder jener Hausfrau unbekannte Citronensäure zu empfehlen. Man kann krystallisirte Citronensäure oder nur eine schon abgeriebene Citrone benützen. Die Tinte wird in kaltem Wasser ausgespült und mit den Krystallen oder dem Innern einer Citrone eingerieben, bis der Fleck verschwunden ist. Die Stelle sodann in kaltem Wasser leicht ausgewaschen. Die Citronensäure ist der schneller wirkenden Oxal- oder Zuckersäure vorzuziehen in Familien, wo Kinder oder Dienstmädchen sind, weil Oxalsäure ein sehr gefährliches Gift ist.

Oelflecke aus Tapeten zu entfernen. Oelflecke können aus Tapeten, an welche nachlässige Leute ihre Köpfe angelegt haben, mit einem Brei aus Pfeifenerde und kaltem Wasser entfernt werden. Man legt den Brei nur auf die Tapete, ohne ihn hineinzureiben, läßt ihn die Nacht über darauf und kann ihn dann Morgens abbürsten. Wenn der Fleck nicht sehr alt ist, wird er verschwunden sein; im andern Fall wiederholt man das Verfahren.

Pelzwerk zu waschen. Man kocht gute weiße Hausseife in Wasser und gießt die Brühe durch ein Tuch. In der lauwarmen (ja nicht heißen) Brühe wäscht man weißes Pelzwerk ohne Reiben, blos durch sanftes Drücken und Eintauchen, wiederholt dies einige Male mit frischer Seifenbrühe und zuletzt mit reinem Fluß- oder Regenwasser. Man trocknet es

an der Luft, bestreut das Pelzwerk mit Puder (Stärkemehl) und kämmt dasselbe so aus. Zuletzt klopft man es mit einem weichen Riemen aus.

Schuhwerk gegen Nässe zu sichern. Ist das Schuhwerk naß geworden, so sollte man es am besten auf dem Leisten trocknen, und nachdem es trocken geworden ist, reibe man es mit dem Fette ein, welches der Gerber aus den Thierhäuten zieht. Das Schuhwerk mit Fischthran einzureiben, ist weniger anzurathen, schon des üblen Geruches wegen; besser ist schon, das Schuhwerk mitunter mit Vaseline einzureiben. Hat das Schuhwerk neue Sohlen erhalten, so sichert man diese gegen das Durchweichen mittelst Eintränkung mit Leinöl und daß dies Schuhwerk mit den Sohlen oberwärts zu stehen kommt, bis das Leinöl in die Sohlen gezogen und trocken geworden ist.

Kitt für Steingut und Thongeschirr. Der beste und einfachste Kitt dazu wird bereitet aus einem Theil getrocknetem und zu Pulver geriebenem Käse und einem Theil ungelöschtem Kalk mit Eiweiß. Dieses alles wird zusammengemengt, und mit dieser Masse werden die gebrochenen oder gesprungenen Theile wieder zusammengesetzt.

Aus Hermann und Dorothea.

Dienen lerne bei Zeiten das Weib nach ihrer Bestimmung;
Denn durch Dienen allein gelangt sie endlich zum Herrschen,
Zu der verdienten Gewalt, die doch ihr im Hause gehöret.
Dienet die Schwester dem Bruder doch früh, sie dienet den Eltern,
Und ihr Leben ist immer ein ewiges Gehen und Kommen,
Oder ein Heben und Tragen, Bereiten und Schaffen für Andere.
Wohl ihr, wenn sie daran sich gewöhnt, daß kein Weg ihr zu sauer
Wird, und die Stunden der Nacht ihr sind wie die Stunden des Tages,
Daß ihr niemals die Arbeit zu klein und die Nadel zu fein dünkt,
Daß sie sich selbst vergißt, und leben mag nur in Andern!
Denn als Mutter, führwahr, bedarf sie der Tugenden alle,
Wenn der Säugling die Krankende weckt und Nahrung begehret
Von der Schwachen, und so zu Schmerzen Sorgen sich häufen;
Zwanzig Männer verbunden ertrügen nicht diese Beschwerde,
Und sie sollen es nicht; doch sollen sie dankbar es einseh'n. (Göthe.)

Gedanken und Sprüche.

Guter Rath ist in der Regel da am theuersten, wo man ihn am nöthigsten braucht.

* * *

Besser Schwielen an den Händen, als Falten am Gewissen.

Redaktion und Verlag: Frau Elise Honegger in St. Gallen.
Druck von Th. Wirth & Co. in St. Gallen.